


244
19
R. S. F. S. R.

Proletarier aller Länder, vereinigt euch!



Unsere
Wirtschaft

Organ

der Oekonomischen Beratung

des Gebiets der Wolgadeutschen.

.....
Erscheint zweimal monatlich.

1. Jahrgang

Nr. 14. 15. Oktober. 1922.

.....
Redaktion: Koltrowsk, Kommunistenstraße Nr. 51.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite.
Die Orientkrise. Von K. Kadel.	417
Aushebung der Reichenschätze. Von A. Mattern. (Fortsetzung u. Schluß.)	418
Aus der Oekonomischen Beratung.	422
Die Entwicklung der landwirtschaftlichen Kooperation im Gebiet und ihre Bedeutung. Von H. Menzies, Agronom-Kooperator.	425
Noch zur Lage unseres Gebiets. Von S. Rappes.	428
Wie schaffen wir Waldungen im deutschen Wolgagebiet. Von J. Gnew.	434
Die Bedeutung der Bienenzucht. Von H. Kling, Agronom.	437
Wie ziehe ich selbst meine Obstbäume heran. Von A. Kot.	439
Obst- und Gemüseverwertung. Von H. Kling, Agronom.	442
Wie macht man Obst und Gemüse haltbar.	446
Bermischtes. Die amerikanische Landwirtschaft. Von Volkswirt.	447

Bezugspreis

des Journals „Unsere Wirtschaft“.

Alle staatlichen Ämter und Unternehmungen, Kooperative, Artelle, Partei-, professionelle, Aufklärungs- und Notarmistenorganisationen zahlen im Monat 100 Abl. der Emission des Jahres 1922. Privatpersonen—75 Abl. der Emission des Jahres 1922.

Für Privatbesteller außerhalb des Gebiets — 100 Abl. im Monat.
Für die Uebersendung per Post — — — — 8 " " "

Unsere Wirtschaft

Organ der Oekonomischen Beratung des Gebiets der Volksgenossen.

Nr. 14. — 1. Jahrgang.

Redaktion: Moskwa, 31. Starostaja.

15. Oktob. 1922 — Nr. 14.

Die Orientkrise.

Von Karl Kadek.

Bevor sich die geehrten Verfasser des Versailler Friedens zusammenzukommen entschließen, nicht um einander die letzten Haarbüschel aus der Glage herauszureißen, sondern um den Versailler Frieden mit Wort und Tat zu liquidieren, wird dieser Frieden vollauf — um so zu sagen — von sich selbst, durch die Kraft der Tatsachen liquidiert. Den ersten Schlag versetzte ihm Sowjetrußland, indem es das über die Arbeiter- und Bauernrepublik in Versailles verhängte Todesurteil durch die Bajonette der Rotarmisten zerriß. Den nächsten Schlag erhielt der Versailler Vertrag von Amerika, das über das Dokument von Versailles einen Haufen Golddollars schüttete. Der Dollar zerlegte das Stückchen Papier nicht minder wirksam, als die Bajonette. Amerika vernichtete die englische Seeherrschaft. Der amerikanische Journalist Mac. Sullivan, der auf der Konferenz von Washington die Rolle Herobots auf sich nahm, behauptet, daß noch nie ein Admiral so viele Schiffe versenkte, als der Staatssekretär Hughes in Washington, ohne eine Seeschlacht riskiert zu haben.

Das Reparationsprogramm des Versailler Friedens wurde bisher weder mit Bajonetten, noch mit Gold zerrissen, da ja Deutschland weder Gold noch Bajonette besitzt. Da es aber von Deutschland zuviel Dollars forderte, wird dieses Programm eben durch den Mangel an Gold liquidiert. Die Frage besteht nur darin, ob es liquidiert wird, erst nachdem sein Liquidationsprozeß die deutsche Bourgeoisie

in den Bankrott getrieben hat, oder schon früher. Gegenwärtig geht die Auflösung des Versailler Vertrages im Nahen Osten vor sich.

Wenn die Siege der türkischen Armee durch einen vollen Erfolg gekrönt werden, so wird das nicht nur die katastrophale Niederlage Griechenlands, sondern auch die Niederlage Englands bedeuten. England bestimmte für Griechenland einen bedeutenden Teil Kleinasiens. Lloyd George hat die Rolle des Vorkämpfers griechischer Interessen in Kleinasien nicht aus Liebe zu den griechischen Klassikern übernommen. Er verteidigte die Interessen Griechenlands nicht nur, weil sich unter seinen Freunden ein so teurer Mensch befindet, wie Wassil Sacharow, um dessen Abstammung wenigstens ebenso viel Städte kämpfen, wie um die Abstammung Homers. Sacharow, einer der Hauptpfeiler des Kriegskonzerns Wickers u. Komp. und der Hauptfinanzmann der griechischen Regierung (er ließ seinem Vaterlande zu Kriegszwecken gegen die Türkei nicht weniger als 4 Millionen Pfund Sterling), ist eine jener Ketten, die den englischen Kapitalismus mit den griechischen kapitalistischen Kreisen verbinden. Der englische Kommunist Newbold schildert im „Labour Monthly“ sehr interessant, wie das griechische Kapital immer eines der Hauptinstrumente des englischen Einflusses im Osten gewesen ist. Indem der englische Imperialismus die griechischen Interessen verteidigte, schuf er einen Apparat für seine eigene wirtschaftliche Herrschaft in Kleinasien. Der

Kampf Venizelos mit dem König Konstantin erscheint in dieser Beleuchtung als der Kampf des französischen und englischen Kapitals. Während Venizelos an die Kriegsindustrie Frankreichs, an Schneider Creuzot, an die Bank „Union Parisienne“ gebunden war, sind die jetzigen Machthaber Griechenlands durch Sacharow mit Wickers und mit der „Britisch Trade Corporation“ verbunden.

Die Niederlage der Griechen bedeutet demnach die wirtschaftliche Niederlage des englischen Kapitals. Aber sie ist nicht nur eine wirtschaftliche Niederlage. Nachdem die Türkei die Griechen aus Kleinasien vertrieben hatte, vult sie die Frage über die Zukunft Thraziens auf. Wieviel man auch über die zum größten Teile griechische und bulgarische Bevölkerung Thraziens schreiben und sie als die Hauptursache des Kampfes hinstellen mag, ist es dennoch selbstverständlich, daß der englische Imperialismus größere Sorgen hat, als die Kulturinteressen der thrazischen Bevölkerung. Die Deutschen stehen auf keiner niedrigeren Kulturstufe als die Thrazier, aber das hat den englischen Imperialismus nicht gehindert, Millionen von Deutschen unter französische, polnische oder tschechoslowakische Herrschaft zu stellen.

Das Schicksal Thraziens entscheidet im bedeutenden Grade die Frage der Meerengen.

England benützte die Niederlage seines Verbündeten, des russischen Zarismus, dazu, um die Meerengen an sich zu reißen. Formell steht Konstantinopel unter der Herrschaft aller Verbündeten, durch das Ueberwiegen der englischen Flotte im Mittelmeere aber befinden sich die Meerengen faktisch in den Händen Englands. Damit schreien die französischen Regierungsblätter die ganze Welt voll, und man kann es ihnen nicht abstreiten, daß sie über die tatsächliche Lage in Konstantinopel gut informiert sind. Deshalb unterliegt es keinem Zweifel, daß der Kampf um Thrazien größere Schwierigkeiten bieten wird, als der Kampf gegen Griechenland.

Die englische Regierung, die sich immer durch die große Geschicklichkeit auszeichnete, andere Völker um englische Interessen kämpfen zu lassen, will jetzt die Kleine Entente ausspielen. Oberst Kepington, der selbstverständlich in erster Linie berufen ist, die Interessen des Friedens auf dem Balkan zu verteidigen, erklärt mit voller Autorität, daß, wenn Thrazien in türkische Hände geraten, das

Aushebung der Kirchenschätze.

Von A. Mattern.

(Fortsetzung und Schluß.)

Gehemtschreiben des Patriarchen Tichon (Papst der russischen Kirche).

Gleich nach der Veröffentlichung des Dekrets über die Aushebung der Kirchenschätze fand in Karlowitz (Sitz des griechisch-serbischen Erzbischofs und Patriarchen der Serben) eine Synode aller im Auslande lebenden russischen Geistlichen und anderer Konterrevolutionäre statt, die sich zum Ziele stellten, diese Gelegenheit zwecks Umsturzes der Sowetsregierung auszunutzen. Hand in Hand mit den Bestimmungen dieser Synode ließ der

Patriarch Tichon ein geheimes Rundschreiben ergehen, welches den Zweck hatte, die unaufgeklärten Massen der Bevölkerung aufzuwiegeln, um durch sie die Ausführung des Dekrets zu verhindern und andererseits für den Kaiser Stimmung zu machen. Das geheime Rundschreiben ist nun doch ans Tageslicht gekommen, so daß wir imstande sind, den Leser mit dem Inhalt dieses geschichtlichen Dokuments bekannt zu machen.

Der Patriarch schreibt: „Zu einer schweren Zeit bitterer Erfahrungen, wo auf unsere Stimme nicht nur die Kämpfer und Waffenträger des Satans (das sind die Bolschewiki), sondern auch einige von den Gläubigen und — o Schmach! —

heißt, wenn die Meerengen nicht unter der Herrschaft Englands bleiben würden, das die Interessen aller um das Schwarze Meer lebenden Völker sehr beeinträchtigen würde. Augenscheinlich ist Herr Kepington sehr schlecht in der Geographie bewandert. Wahrscheinlich meint er, daß um das Schwarze Meer außer den englischen Vasallen, den Griechen, nur englische Dreadnoughts und — die Kleine Entente leben. Die Kleine Entente besteht aus der Tschechoslowakei, Südslawien und Rumänien. Und obwohl Shakespeare der Meinung war, daß sich die Tschechoslowakei am Meere befindet, so war er offensichtlich in einem Irrtum befangen. Das ist heute durch alle geographischen Lehrbücher festgestellt. Jugoslawien liegt zwar am Meere, aber nicht am Schwarzen. Es bleibt Rumänien übrig. Was aber für Rumänien günstiger wäre, ob Thrazien der Türkei oder Griechenland gehören sollte, darüber kann sich Rumänien selbst keine Rechenschaft geben, da sich in seiner Seele der englische Einfluß mit dem französischen streitet. Außer den genannten Völkern leben aber noch am Schwarzen Meere Bulgarien, Sowetsrußland, die Sowetsukraine, Sowetsgeorgien, und wir sind überzeugt, daß Oberst Kepington sich

nicht von der Meinung dieser Länder über die Frage der Meerengen leiten ließ.

Sowetsrußland erklärte öfter, so ablehnend es sich zur Dardanellenpolitik der Romanow und Miljukow auch verhält, ist es nichtsdestoweniger daran interessiert, daß die Meerengen-Frage eine solche Regelung erhalte, die den Interessen aller Völker am Schwarzen Meer entspricht. Die Sowetsregierung wird keine Lösung anerkennen, die ohne ihre Befragung gefaßt werden sollte.

Der englische Imperialismus durchlebt eine schwere Krise, nicht nur in Kleinasien und in Thrazien, sondern auch in Ägypten und Mesopotamien. Nach dem Kriege fand sich der englische Imperialismus einer ungeheuren Gärung unter den mohammedanischen Massen gegenüber und beschloß daher, zur Erleichterung seiner Arbeit unter liberaler Maske aufzutreten. Er begann nach rechts und nach links „Unabhängigkeit“ auszuverteilen. Nach einem langen Kampfe mit der ägyptischen nationalistischen Bewegung verhaftete der englische Imperialismus die Führer dieser Bewegung mit Zaglut-Pascha an der Spitze und proklamierte . . . die Unabhängigkeit Ägyptens. Zum Oberhaupt des „unabhängigen Ägyptens“

auch einige von den Hirten und Oberhirten nicht hören, — hielten wir es für nötig, folgendes vollständige Geheimschreiben an die Kirchspielsobersten zu richten:

Uns ist bekannt, daß in den Wolga-
steppen tausende von Menschen und Kinder an Hunger und Säugen zugrunde gehen. Auch das ist uns bekannt, daß viele Mütter ihre eigenen Kinder aufessen, indem sie die Gottesfurcht verloren, die Grundsätze des Glaubens vergessen haben und nicht nach ihren Taten empfangen wollen. Die Kinder, das Geschlecht unserer Zeit, sind abgewichen von der Reue Nathans, den Tränen Manasses, den Klagen Jeremias und der Geduld Jonas, wollen Gott und seinen hl. Befehlen wider-

stehen, welcher sie schlägt und bestraft, indem er sie liebt, — legen Hand an sich, indem sie sich vor Hunger in Brunnen stürzen, oder beenden ihr Leben durch andere Mittel nach Eingebung des Satans.

Auch das ist uns bekannt, daß 10 Millionen Söhne dieser Zeit umkommen müssen, wie David sagt: „Du wirst sie vernichten wie durch einen Feuerbrand. Ihren Samen wirst du vertilgen, und die Nachkommenschaft von ihren Kindern.“

Aber, o geliebte Mitarbeiter! Insofern ihr kirchlich urteilen wollt, so erinnere ich euch an die Worte des hochwürdigen Kirchenvaters Isaal Sirin, der da lehrt: „Wer sein Herz nicht verhärtet und sich nicht gewaltsam enthält von der

setzte England Sarwat-Pascha ein, hinter dem niemand stand, außer englischen Bajonetten und Kanonen, die ganz unbehelligt im „unabhängigen“ Aegypten verbleiben konnten. Die noch nicht verhafteten Führer der ägyptisch-nationalistischen Bewegung erließen im Juli dieses Jahres ein Manifest, in dem sie versprachen, „ihrem Protest vor der ganzen zivilisierten Welt mit allen möglichen Mitteln Ausdruck zu geben. Die Verantwortung für die möglichen Folgen der tyrannischen Politik fällt auf die britische Regierung und auf ihr ägyptisches Ministerium.“ Als Antwort auf diese Erklärung der ägyptischen Delegation übergab Lord Allenby, der Bevollmächtigte der englischen Regierung, die Führer der nationalistischen Bewegung im „unabhängigen“ Aegypten. . . dem englischen Militärgericht, das sie zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilte! Als eine neue Delegation gewählt wurde, die gegen diese Auslegung der Unabhängigkeit Aegyptens, die der gemeingültigen Bedeutung dieses schönen Wortes nicht voll entspreche, Protest erhob, wurde sie ebenfalls verhaftet. All dies geschah im Zeichen der Erklärung Lloyd Georges am 7. Februar: „Die Einwohner Aegyptens werden von nun an die Möglichkeit der

freien Entwicklung ihrer nationalen Institutionen, ihren eigenen Wünschen gemäß, besitzen“.

Die englische liberale Zeitung „Manchester Guardian“ meint, diese ganze Geschichte sei eine Tragikomödie, die noch ein sehr schlechtes Ende nehmen könne. Sie weist darauf hin, daß die Regierung des „unabhängigen“ Aegyptens, die nur mit Hilfe englischer Bajonette und englischer Kriegsgesetze ihre Macht behaupten kann, von niemanden gewählt wurde, da die Wahlen bei Anwesenheit englischer Okkupationstruppen nur als eine teile Komödie betrachtet werden können. Wir haben nichts hinzuzufügen, höchstens, daß Lloyd George die englische Okkupation nicht beseitigen kann, wenn er den Suez-Kanal nicht aus den Händen geben will. Das Unglück besteht darin, daß das ägyptische Volk eben an diesem Kanal zu leben geruht. Wenn es in Zentralrußland oder Sibirien lebte, so hätte England nichts gegen seine Unabhängigkeit einzuwenden.

Aber die englischen Ränke enden nicht in Aegypten. Nach der Eroberung Mesopotamiens gründeten die Engländer das unabhängige Kaisertum Irak. Seine Unabhängigkeit bestand darin, daß Mesopotamien von der Hauptquelle seiner Entwick-

Wohltätigkeit, so daß er weit von der Fürsorge um seinen Nächsten steht, so kann er nicht frei sein von Empörung und Sorge und in Ruhe verharren.“

Derselbe Kirchenvater lehrt weiter: „Willst du in deinem Herzen Liebe zum Nächsten bewahren, so halte dich möglichst fern von ihm. Wer sein Herz verhärtet gegenüber seinem Nächsten, der ist verhärtet auch gegen den Satan.“

Also, steige herab zu der menschlichen Ohnmacht, auf den Altar, und verrichte folgendes Gebet vor dem Volk: „Herr, Gott! Sei uns gnädig heute! Wecke in den Herzen Aller Liebe zu unseren bedürftigen Brüdern.“ Doch im Geheimen für dich selbst seufze zu Gott: „Nach

ihren Taten haben sie empfangen. Selig, wer ihre Säuglinge an einem Stein zerschlägt!“ Tuft du also, so sei ruhig. . .

Ich kann dir, in Gott geliebter Bruder, nicht hinterhalten, was die eigentliche Ursache ist, warum wir uns ablehnend zur Herausgabe der Kirchenschätze verhalten, wenn auch zur Hilfe den Hungernden. Möchte deine göttliche Vernunft erleuchtet werden, damit auch du unseren Willen mit Eifer erfüllst und mithilfst, unserem gemeinsamen Feind, dieser arglistigen Brut, die frech nach unseren Wertsachen greift, mit Gottes Hilfe zu widerstehen.

Gedenke, daß die Kirche stets gebetet hat für das von Gott Bestimmte und

lungsmöglichkeit — von den Naphtalagern in Mossul — „befreit“ wurde. Zum Ersatz dafür erhielt es die englische Okkupation mit Sir Cox an der Spitze und den König Feisal. Dieser König war früher Emir von Syrien, von wo er durch den französischen General Gouraud verjagt wurde, als dieser dort die Unabhängigkeit einführen mußte. Und deshalb setzten ihn die Engländer auf den Thron von Irak, damit er in der Nähe Syriens bleiben solle. Und zwar ging diese Wahl in der Weise vor sich, daß die englischen Kriegsbehörden die Häuptlinge der mesopotamischen Stämme befragten, ob sie Feisal, der von England gute englische Gold-Guinees erhalten werde, zum Könige haben wollten. Die Stammeshäuptlinge waren von den Guinees und Feisal äußerst entzückt. Unglücklicherweise aber sind die Guinees rund, und da sie aus den englischen Händen in mesopotamische Hände zu rollen haben, rollen sie manchmal auch weiter. Der Umstand aber, daß sie weiter rollten, brachte sowohl Feisal, der in England mit einem goldenen Säbel beschenkt wurde, wie auch die Stammeshäuptlinge in Aufruhr. Und als unlängst Sir Cox in das königliche Schloß zu Besuch kam, hörte er, wie auf dem Balkon des Freundes des englischen Königs,

auf dem Balkon des Königs Feisal, über England, „den Befreier“, geschimpft wurde. Selbstverständlich war Sir Cox mit einer solchen Undankbarkeit nicht allzusehr zufrieden. Seine Unzufriedenheit kam zunächst im Gesundheitszustande des Königs Feisal zum Ausdruck, der an Blindarmentzündung erkrankte. Außerdem wurden die Minister verhaftet. . .

Wir fürchten, daß die englische Presse in ärztlichen Fragen schlecht bewandert ist. Die Blindarmentzündung ist die Krankheit eines Darmanhängfels. Wir glauben aber, daß Feisal und Mesopotamian nicht an einem Anhängsel erkrankt sind, sondern an einem Parasiten, der den ganzen Organismus Iraks verseucht und seine Lebenskräfte aussaugt, und daß daher hier kein Chirurg mehr helfen kann, nicht einmal, wenn er den Kopf des kranken Königs und der gesunden Minister abschneidet.

Eine elementare Revision des Versailler Friedens charakterisiert die Lage Englands im Osten. Wo diese Revision unter Beteiligung organisierter Kräfte vor sich geht, wie in Rußland und in der Türkei, dort wird ihr Prozeß beschleunigt; wo dieser Faktor fehlt, dort wird dieser Prozeß ein langsames Tempo annehmen, ihn aufzuhalten aber ist niemand imstande.

Geheiligte, also für den Gesalbten Gottes, für das Kaiserliche Haus in Gottes Gnaden. Hat doch der hl. Vater Metropolit Philaret als erstes Gebot und Dogma die Worte der hl. Apostel Petrus und Paulus von der göttlichen Bestimmung der kaiserlichen Macht auf Erden empfohlen. Und in diesem scharfen Moment, wo das Schiff der Kirche mit den Stürmen der gottfeindlichen Flut zu kämpfen hat, erinnern wir dich daran, daß die rechtgläubige Kirche stets ihre Verbindung mit dem religiösen Träger der Staatsmacht, dem gesalbten Kaiser, hoch und wert gehalten hat, wie der Apostel sagt: „Gott sollst du fürchten und den Kaiser ehren.“

(Jetzt folgt eine Seligsprechung namhaft aller deren, die auf der oben erwähnten Synode zu Karlowitz anwesend waren.)

Es war sehr tröstlich und süß für uns, die wir noch auf der uns fremden Erde ohne Zionslieder verweilen, die Bestimmungen (der Karlowitzer Synode) zu lesen von dem Gesalbten Rußlands, für welchen wir geheim, inmitten der Not und Gefahr, nach den Worten des Apostels (1. Timotheus 2, Vers 1 u. 2) beten.

Wir loben den Eifer des Gottbegnadeten Bruders, Nikodim, des Vorstehers des Jurjewer Klosters, der im Jahr 1916 die Schätze des Klosters im Werte von vielen Millionen in Gold

Aus der Oekonomischen Beratung.

Auf der Sitzung der Oekonomischen Beratung des Gebiets vom 7. Juli l. J. wurde demselben das Budget (Berechnung der Einnahmen und Ausgaben) zur Begutachtung vorgelegt. Nach vorhergegangener Prüfung der vorgestellten Dokumente wurde dieses Budget in seinen beiden Teilen (Einnahme und Ausgabe) gutgeheißen, ebenso auch das Defizit (Fehlbetrag) in der Höhe von 81.536.745 Rbl. in Geldzeichen des Jahres 1922.

Da infolge der Mißernte und Hungersnot das Gebiet in wirtschaftlicher Hinsicht verarmt, und die Bevölkerung zahlungsunfähig geworden ist, so kam dieser Fehlbetrag auch bei den größten Besteuerungen der Bevölkerung nicht gedeckt werden. Deshalb hat die Oekonomische Beratung beschlossen, sich mit einem Gesuch an die zentralen Behörden zu wenden, zwecks Erhaltung von letzterer einer Unterstützung in der Höhe der Summa des Defizits aus Staatsmitteln. Dieses Gesuch wird damit begründet, daß schon die 9-te Gebietskonferenz der Räte die Unzahlungsfähigkeit der Bevölkerung vorgeesehen hatte; es konnten auch keine

Quellen ausfindig gemacht werden, aus welchen die Ausgaben des Gebiets gedeckt werden konnten, weshalb auch diese Konferenz in ihrem Beschlusse vom 5. Februar l. J. die Meinung ausgesprochen hatte, daß die Mittel zur Erhaltung der Anstalten für defektive Kinder, Waisenhäuser im Allgemeinen, Kinderkrippen, Maßnahmen zur Festigung der Gräben und Erhaltung der Wälder und Melioration auf Rechnung des Staates durchgeführt werden sollten. Der Umstand, daß der Rat der Volkskommissare beschlossen hatte, dergleichen Ausgaben aus örtlichen Mitteln zu decken, erklärt die Ursache solch eines bedeutenden Fehlbetrags, der jetzt auf dem Wege einer Unterstützung seitens des Zentrums gedeckt werden muß.

Auf derselben Sitzung wurden ebenfalls die Steuern und Auflagen örtlichen Charakters festgestellt und bestätigt.

Die einzelnen Besteuerungs-Gegenstände und die Höhe der Steuern sind folgende:

1. **Gebäudesteuer** — erstreckt sich auf Gebäude-Privateigentümer.

angeboten hat, dieselben zur Bekämpfung der Tentonen, sowie zur Befreiung des russischen Volkes vom Protestantismus und den Stundbrüdern zu verwerten. Denn nach den Regeln unserer Kirche und der Lehre des seligen Athanasius ist die Ermordung der Feinde im Kriege gesetzlich und löblich.

Doch verflucht und von der Kirche ausgeschieden seien alle (es folgt eine namhafte Aufzählung 15 hochstehender Geistlichen), welche die Bestrebungen der Kirche nicht begriffen haben, und unserem Willen zuwider handeln, indem sie die Hungernden und Sterbenden retten und dadurch die althergebrachten Bräuche der Kirche verletzten. Indem wir diese als

Strafe aus der Kirche verbannen und mit Entrüstung eine freiwillige Abgabe der hl. Gewänder und Geräte ablehnen, verweisen wir dich, du unertänigster und geweihter Sohn, auf den Gedanken:

Wichtig ist nicht, was du gibst, sondern wem du es gibst.

O, Geliebte, seid klug, wie die Schlangen. Was ihr im Geheimen redet, wird auf den Dächern gehört werden.

Verwendet all eure Fürsorge und eure Liebe darauf, die euch zugetane gottgläubige Herde aufzuklären und zurechtzuweisen. Und indem ihr die Worte unseres Sendschreibens verlest, verweist eure Gottbegnadete Herde auf die Worte des Gottseligen Theophil von Antiochien,

Die Steuerzahler dieser Art werden in 2 Kategorien geteilt. Zur ersten Kategorie gehören Hauseigentümer, die 600 Rbl. Einkünfte haben — diese zahlen 2% von den Einnahmen; zur 2-ten Kategorie — Hauseigentümer mit einer Einnahme über 600 Rbl. — diese zahlen 5% der Einnahmen.

2. **Kleinhandel** auf der Straße, von einem Handbrett oder dgl. — 2% vom Preise eines halbjährigen Patents für Handelsunternehmungen erster Klasse; Verkauf vom Wagen 2% vom Patent für Handelsunternehmungen zweiter Klasse.

Restaurants und dgl. Unternehmungen, wo Speisen und Getränke verabfolgt werden, und die einer Vergleichungsaufgabe (Uratnitelnj Sbor) unterliegen, zahlen 25% von besagter Auflage.

4. **Gütersteuer** von Lasten, welche per Eisenbahn oder Wasser transportiert werden, werden in 5-fältigem Maße von pud-, stück- und waggonweiser Tariffassung für eine Werst des Transportierens besteuert; kühlende (erfrischende) und Alkoholgetränke in 30-fältigem Maße.

5. Viehsteuer.

a) Großhornvieh laut Kategorie:
1 Kategorie 1 Kuh 1 Million,

2 Kategorie 2 Kühe 2 Mill. pro Stück
3 " 3 Kühe u. mehr 3 Mill.
pro Stück.

Anmerkung: Zuchtvieh, welches ein Attest von der Landabteilung besitzt, wird von der Steuer befreit.

b) **Kleinvieh** (Ziegen, Schafe und Schweine) zu 250.000 Rbl. pro Kopf; bezüglich der Schweine werden nur Saugferkel von der Steuer befreit.

c) Die Bevölkerung Marystadts, Seelmanns und Balzers wird als Stadtbevölkerung gerechnet, und der Besteuerung unterliegen dort alle Kategorien der Bürger.

6. **Lastfahrer.** Von jedem Pferde, das für gewerbliches Lastfahren ausgenutzt wird — 0.000.000 Rbl.

7. **Ueberrfahrtsteuer.** Für einen jeden Kahn oder Boot 1.500.000 Rbl. und von jedem Prahm oder Lastkahn — 3.000.000 R.

8. **Pferdesteuer.** Von jedem Lastpferde, das einer Behörde oder Privatpersonen gehört — 10.000.000 Rbl.

Anmerkung: Zuchtpferde, welche ein Attest von der Landabteilung besitzen, werden von der Steuer befreit.

9. **Steuer von Ausfahrtpferden,** die Privat-Personen gehören — 15.000.000 Rbl. pro Pferd.

der da sagt: „Gegen die bewegte und von Sünden umstürmte Welt hat Gott Versammlungen bestimmt, auf welchen ihr gegen die Machthaber der Finsternis dieser Zeit, sowie gegen die Aushebung der Schätze kämpfen sollt und müßt“ . . .

In Demut Tichon,
Patriarch von Moskau und ganz
Rußland.“

Betrachten wir nun dieses Schriftstück etwas näher.

Hier finden wir als erstes die Behauptung aufgestellt, daß die Hungersnot eine Strafe Gottes sei, wohl dafür, daß das Volk es für möglich hält, ohne Kaiser auszukommen. Dafür empfangen die Hun-

gernden nach ihren Taten — sie werden von Gott geschlagen und bestraft. Nun möchten wir aber doch einmal wissen, warum der liebe Gott die Westeuropäer seit 70 Jahren in Ruhe läßt und nicht mehr mit Hunger plagt, und Amerika auch, daß überhaupt noch keinen Kaiser hatte? Oder auch, warum der liebe Gott die russische Bevölkerung auch früher so viel mit Hunger geplagt hat, wo sie sich doch dem Kaiser gegenüber durchaus nichts hat zuschulden kommen lassen? Es liegt also nicht an der Anerkennung oder Nichtanerkennung eines Kaisers, sondern einzig und allein an der mittelalterlichen Wirtschaftsform, die in Rußland immer noch herrscht, und andererseits an den konter-

10. **Velozipedsteuer** (Zweiräder) — 1.000.000 Rbl.

11. **Autos und Motorkähne**, die für Passagier-Verkehr bestimmt sind, 1.000.000 Rbl., Lastautos — 500.000 für jede Pferdekraft.

12. **Wagesteuer**. Für Benutzung einer Gemeindegewage — 1000 Rbl. pro Pub.

13. **Ergänzungssteuer für Bestätigungen** notarieller Abmachungen und Verträge — 100% der staatlichen Zahlung für Bestätigungen.

14. **Meldesteuer** — 50.000 Rbl. für jedes Umschreiben.

15. **Gasthaus- und Handelsgeschäftesteuer** — 10.000 Rbl. für einen Quadratsaden der Nutzungsfläche.

16. **Jagdsteuer** — 500.000 Rbl. für einen jeden Schein.

17. **Steuer für Bescheinigungen im Volksgericht**. Sie S. 13.

18. **Obst- und Gemüse-Gartensteuer**.

a) Für Obstgärten: Gewerbliche — 10.000 Rbl. von einem Quadratsaden; halbgewerbliche — 7500 Rbl. vom Quadratsaden.

b) Für Gemüsegärten: Gewerbliche — 15.000 Rbl. vom Quadratsaden; halbgewerbliche — 11.250 Rbl. vom Quadratsaden.

c) Für Tabak-Plantagen — über 24 Quadratsaden zu 25.000 Rbl. für den Quadratsaden.

Anmerkung 1: Der Typus eines Obst- oder Gemüsegartens wird je nach dem Maße festgestellt:

Obstgärten bis zu einer halben Dessjatin Flächenraumes (die Dessj. 2400 Sad.) werden als Arbeitsgärten gerechnet; von einer halben bis anderthalb Dessj. als halbgewerbliche; über anderthalb Dessj. als gewerbliche, wobei Obstgärten, welche ausschließlich mit angemieteten Kräften bearbeitet werden, ohne Berücksichtigung ihres Flächenraums als gewerbliche angesehen werden.

Gemüsegärten (Bachticha) und Plantagen gehören bis zu 1 Dessjatin einschließlich zu Arbeitsgärten; bis anderthalb Dessj. zu halbgewerblichen; über anderthalb Dessj. zu gewerblichen.

Tabakplantagen — bis 24 Quadratsaden als Arbeitsplantagen; über 24 Quadratsaden gewerbliche.

Anmerkung 2: Als Gemüsegärten und Plantagen werden alle Landstücke angesehen, welche mit irgend einer Art Gemüse, außer Kartoffeln, bepflanzt sind.

Anmerkung 3: Obstgärten, Gemüsegärten und Tabakplantagen des Arbeitstypus werden von der Steuer befreit, wenn sie nicht mit angemieteten Kräften bearbeitet werden.

Alle oben angeführten Steuersätze sind halbjährlich und finden in Städten und

revolutionären Ueberfällen von 17 Mächten, die wir im Lauf von 3 Jahren anzustehen hatten.

Jetzt kommt aber noch das aller-schönste: „Wer kirchlich urteilen will, der soll begreifen lernen, daß er sich seinem Nächsten gegenüber vollständig zu verhärten und möglichst fern zu halten hat.“ Es hat schon viele Verdrehungen der christlichen Lehre gegeben, doch so etwas habe ich doch noch nie gelesen. Das heißt, das Gebot Jesu von der Nächstenliebe geradezu auf den Kopf stellen. Ich erinnere hier an die Erzählung von dem barmherzigen Samariter (Luk. 19, Vers 17, 18), oder an die Stelle aus dem 1. Johannesbrief 3, Vers 17—18,

oder aus demselben Brief — Kap. 4, Vers 20: „Wenn jemand dieser Welt Güter hat und siehet seinen Bruder darben und schließt sein Herz vor ihm zu, — wie bleibet die Liebe Gottes bei ihm?“ — Diese Stelle schlägt dem Mitropolit nicht nur ins Gesicht, sondern sie stellt die ganze heuchlerische Fraze des Erzpopen bloß.

Doch schon ganz und gar empören muß sich jeder Gläubige und Nichtgläubige über den weiteren Rat des Mitropolitens: „Wenn du auf den Altar steigst, so sollst du vor dem Volk beten: „Herr, Gott, sei uns gnädig!“ Im Geheimen sollst du aber zu Gott seufzen: „Selig, wer ihre Kinder an einem Stein zerschlägt.“

Kolonien vom städtischen Typus ihre Anwendung.

Für Ortschaften außer der Städte werden folgende Steuern und Auslagen festgesetzt:

1. **Gasthaussteuer** — 10.000 Rbl. von jedem Quadratsaden nutzbringenden Raumes.

2. **Steuern auf Unternehmungen, wo Speisen und Getränke verabfolgt werden** — 5% der Vergleichungsaufgabe.

3. **Lastfahrer** — 5.000.000 Rbl. fürs Pferd, außer denjenigen, die für den Betrieb der Landwirtschaft unterhalten werden.

4. **Ueberfahrtssteuer** — von jedem Kahn oder Boot zur Ueberfahrt der Passagiere — 2.000.000 Rbl.; von jedem Prahm der Lastkahn — 3.000.000 Rbl.

5. **Belozipid- und Motorwagensteuer** — wie für die Stadt. Siehe P. 10.

6. **Jagdsteuer** — wie für die Stadt. Siehe P. 16.

7. **Steuer auf Obst- und Gemüsegärten, wie auch Tabakplantagen** — wie für die Stadt. Siehe P. 18.

Diese Steuern sind ebenfalls für das zweite Halbjahr 1922 berechnet.

Das Kooperativleben.

Die Entwicklung der landwirtschaftlichen Kooperation im Gebiet und ihre Bedeutung.

Von N. Menjailenko, Agronom-Kooperator.

Die landwirtschaftliche Kooperation hatte stets für die Entwicklung der Bauernwirtschaft eine gewaltige Bedeutung, und gegenwärtig hat sie es noch mehr. Dies ist auch vom IX. Allr. Rätekongress festgestellt und anerkannt worden. Dieser

Kongress hat der Ansicht Ausdruck gegeben, daß der historische Weg der Wiederherstellung der Wirtschaft der Weg der Kooperation sei, bei weitgehender Unterstützung seitens des Staates.

Kann es noch eine größere Heuche/ei geben, als diese? — Ich halte dafür, daß mit diesem Schriftstück, daß von dem obersten Leiter der kirchlichen Organisation abgefaßt wurde, die Kirche nicht weiter bestehen kann. Es ist darum auch nicht zu verwundern, daß sich ein Teil der russischen Geistlichkeit, in denen noch ein Funken Ehrlichkeit lebendig ist, mit Empörung von dem Mitropolit abwandte und nun eine neue Kirche, eine „lebendige Kirche“ herstellen will, welche sich nicht auf Gold und Silber stützt, sondern zuerst auf Nächstenliebe. Ganz geklärt ist die neue Richtung noch nicht, aber doch der Bruch mit der alten, vermoderten Zarenkirche ist in vollem Gang. Wollen nun

sehen, wie sich die neue „lebendige Kirche“ auszeichnen wird.

Die Folgen des Geheimschreibens.

Es wird also niemanden mehr wundern, wenn wir weiter erfahren, welche Folgen der Aufruf des Tichon hatte. Es kam gerade so, wie es der Mitropolit haben wollte. In Schuja, Moskau und an anderen Orten haben sich größere Menschenmassen versammelt, die mit mehreren Popen, Händlern, Kaufleuten und Gutsbesitzern an der Spitze, die Rotarmisten und Kommissionsmitglieder überfielen, mehrere davon erschlugen, auf andere mit Steinen warfen, sie beschimpften usw.

Durch den imperialistischen Krieg, Revolution, Bürgerkrieg und Missernten ist die Landwirtschaft unserer Republik tief erschüttert worden. Zu ihrer Wiederherstellung ist eine ungeheure Anstrengung der Kräfte und Mittel des Staates, d. h. des Volkes und seiner Regierung, notwendig.

Das Dekret vom 16. August 1921 über die landwirtschaftliche Kooperation eröffnet der Bevölkerung einen breiten Weg zur Kooperierung der Landwirtschaft und verleiht ihr schwerwiegende juristische Rechte und Vermögensvorrechte. Vor der Kooperation eröffnet sich ein weiterer Gesichtskreis und große Möglichkeiten.

Der mehr fortschrittliche und unternehmungslustige Teil der Bevölkerung hat sich die Idee der Kooperation vollständig angeeignet und tritt zu ihrer praktischen Durchführung, indem er sich in Gesellschaften, Artells, Kommunen, oder anderweitige Abarten der landwirtschaftlichen Kooperation zusammenschließt. Gegenwärtig bestehen in unserem Gebiete folgende landwirtschaftlichen Kooperative verschiedener Schattierungen:

1. Landwirtschaftlicher kooperativen Gesellschaften, welche sich die Hebung der Landwirtschaft im Allgemeinen zum Ziel

setzen, oder auch der einzelnen Zweige derselben, wie Gärtnerei, Gemüsebau und dgl. — 110.

2. Landwirtschaftlicher Artells, deren Ziel die Vereinigung der Kräfte und Mittel zwecks Organisation einer gemeinschaftlichen Erzeugung landwirtschaftlicher Produkte, ihrer Verarbeitung und ihres Absatzes ist — 47.

3. Landwirtschaftlicher Artells, deren Ziel das Betreiben irgend eines Zweiges der Landwirtschaft — Garten- und Gemüsebau — mit vereinten Kräften und Mitteln ist — 15.

4. Endlich landwirtschaftlicher Kommunen, die das Ziel verfolgen, eine gemeinsame Wirtschaft auf kommunistischer Grundlage zu betreiben — gemeinsame Erzeugung und gemeinsamer Verbrauch — 3.

Im Ganzen bestehen im Gebiet 175 landwirtschaftlicher Vereinigungen. Die Anzahl der Kooperative nimmt bei uns mit jedem Tage zu, da die Bevölkerung unter dem Einfluß der Propaganda für die Idee der landwirtschaftlichen Kooperation und unter dem Druck der ökonomischen Lebensbedingungen sich bestimmt auf den Weg der Kooperierung der Landwirtschaft stellt.

Die Folge davon war, daß die Aufständischen und Mörder arretiert und vor das Tribunalgericht gestellt wurden. Das Resultat davon war, daß 8 Geistliche und 3 andere Bürger zum Tode verurteilt wurden, andere zur Gefängnishaft von 5 bis 1 Jahr.

Wer war nun schuld an diesem Blutvergießen? Darüber lasse ich die Geistlichkeit, wie folgt, selbst urteilen. Am 12. Mai erschien eine Gruppe hochstehender Geistlichen bei dem Patriarchen Tichon und erklärte ihm, daß er, der Patriarch, einzig und allein die Schuld trägt, wie an der Ermordung der unschuldigen Rotarmisten, so auch an den Folgen des Tribunalgerichtes, und daß es der

einzige Ausweg sei, wenn er seinem Amte entsagt, da er fortan nicht mehr als Führer der russischen Geistlichkeit gelten kann. Der Patriarch trägt nicht nur die Schuld an dem Tode vieler Personen, sondern er hat der gesamten Kirche einen konterrevolutionären Stempel aufgedrückt, indem er für den Kaiser agitiert und das Werk der Hilfe den Hungernden zu verhindern suchte.

Der Patriarch hat schließlich eingesehen, daß seine Stellung eine unmögliche geworden ist und entsagte seinem Amte, indem er die Geschäftsleitung einem anderen Geistlichen übergab.

Anderer Geistlichen begnügten sich nicht mit der Absetzung des Patriarchen,

Es muß hier noch bemerkt werden, daß die Anschließung des Pokrowsker Bezirks dem Gebiete 30 landwirtschaftliche Artells und 2 Kommunen zuführte. In diesem Bezirk hat die Bevölkerung die höhere Formen der landwirtschaftlichen Kooperation gewählt (Artells und Kommunen).

Um diesen kooperativen Vereinigungen mehr Kraft und Stärke verleihen zu können, wurden sie in einem Verbande vereinigt, welcher den Namen „Deutscher landwirtschaftlicher Verband“ (Kemselsko-fojus) trägt. Dies ist im Gebiet der mächtigste Verband, welcher große Aussichten für die Zukunft hat. Außerdem besteht der Pokrowsker Verband der landwirtschaftlichen Kooperative, welcher sich in der praktischen Durchführung der Arbeit mit dem erstgenannten verschmolzen hat. Dann besteht im Gebiet eine Selektions-Samengesellschaft, welche diejenigen landwirtschaftlichen Kooperative umfaßt, die verbesserte Sorten der Ländereien für Feld- und Gartenkultur züchten. Endlich muß noch über den Verband der Kleingewerblichen Kooperative erwähnt werden, welcher zum Teil auch landwirtschaftliche Kooperative miteinschließt.

Dies ist das Bild des kooperativen Aufbaues im Gebiet.

Wie schon erwähnt worden ist, ist die landwirtschaftliche Kooperation ein mächtiger Faktor im Werke der Wiederherstellung der Landwirtschaft. Darin kann die Bevölkerung voller und produktiver ihre Selbstbetätigung und wirtschaftliche Berechnung an den Tag legen.

Der kollektive Verstand wird die Möglichkeit schaffen, die Landwirtschaft in das Bett des rationellen Aufbaues zu lenken. Die kooperativen Wirtschaften besitzen alle Vorzüge der Großwirtschaften.

Einzig hier, in der Kooperation, ist es möglich, alle Errungenschaften der landwirtschaftlichen Wissenschaft, der Agronomie, voll und ganz in praktischer Durchführung anzuwenden. Nur hier kann die Vielfelderwirtschaft mit richtigem Saatwechsel eingeführt werden; ebenso die Gräserkultur und richtige Bearbeitung der Felder bis zu Traktoren und Elektrosifikation der Landwirtschaft einschließlic. Und dies wird seinerseits die Erhöhung der Produktion bis zum Maximum ermöglichen, wozu wir eben streben.

sondern bestehen darauf, daß letzterer selbst aus der Kirche ausgeschlossen und über ihn ein „Anathema“ verhängt wird wegen Verdrehung der christlichen Lehre. Diese Geistlichen stützen sich auf Galater 1 B. 8—9: „So jemand euch Evangelium predigt anders, denn das ihr empfangen habt, der sei verflucht.“ Andere, die für die Aushebung der Kirchenschätze stehen, berufen sich auf Matheus 12, Vers 1—8: „David ging in das Gotteshaus, als ihm hungerte, und aß die Schaubrote, die ihm nicht ziemte zu essen nach denen, die mit ihm waren, sondern allein den Priestern.“

So ist die russische Kirche gegenwärtig ohne Patriarchen, d. h. ohne Papst. Es wird auch kaum noch einmal

einer gewählt werden, da die Mehrheit der russischen Geistlichkeit eine neue Kirchenverfassung anstrebt, bei welcher die obere Leitung wohl kaum noch einmal einer einzelnen Person übertragen werden wird, sondern vielmehr einem Rat.

Der Patriarch Tichon wird selbst in nächster Zeit für sein konterrevolutionäres Geheimschreiben sich vor dem Tribunalgericht zu verantworten haben.

Die Hilfe aber den Hungernden geht trotz allen Widerstandes der Kirchenfürsten vor sich und wird immer noch mehr erweitert werden, was nur dank der eingetauschten Kirchenschätze möglich war zustande zu bringen.

Noch zur Lage unseres Gebiets.*)

Von S. Rappes.

Gruppierung der Wirtschaften der 4 Kantons auf der Bergseite über die Verteilung der Melkkühe unter der Landbevölkerung:

Ortschaften.	Anzahl der Familien.	D a v o n s i n d :								
		Ohne Kühe.			Mit 1 Kuh.		Mit 2 Kühen.		Mit 3 und mehr als 3 Kühen.	
		Anzahl der Familien.	Deren Seelenzahl.	Anzahl der Familien.	Deren Seelenzahl.	Anzahl der Familien.	Deren Seelenzahl.	Anzahl der Familien.	Anzahl der Seelen.	
Balzerer Kanton:										
Balzer**)	619	339	1556	132	923	103	726	45	195	435
Klutshi	401	186	664	157	893	42	324	16	54	188
Popowka	534	285	1583	236	1712	11	127	2	6	31
Lesnoi-Karamysch	886	439	2082	328	2113	96	865	23	79	277
Karamyschetwka	555	246	1006	283	1936	21	230	5	16	66
Gololobowka	705	327	1969	343	2625	29	377	6	18	60
Splawmucha	666	162	814	430	3251	69	785	5	15	88
Norka	854	224	1239	469	3810	128	1402	33	110	472
Talowka	604	227	1028	264	1779	95	674	18	54	202
Sosnotwka	465	239	1145	175	1159	47	448	4	12	50
Sewaschjanowka	290	109	501	158	928	21	175	2	6	29
In allem	6579	2783	13387	2975	21129	662	6133	159	565	1898
Prozente der Familien	100	42,3	—	45,2	—	10,0	—	2,4	—	—
Medwedizkaer Kant.:										
Dleschnja	363	82	471	139	848	98	884	44	156	546
Berschowje	237	120	639	107	964	10	163	—	—	—
Pamjatnoje	277	89	341	133	745	48	390	7	22	67
Linerwo-Dsero	889	158	511	392	2339	228	2122	111	416	1482
Neu-Balzer	123	26	122	66	494	27	258	4	12	48
Medw.-Krest. Bujerat	739	184	668	296	1853	176	1521	83	286	949
Chutor Panika	137	19	97	42	270	46	360	30	101	365
Gretschinnija Luka	335	43	171	131	775	105	902	56	188	711
Chutor Gretsch. Luka	152	8	35	82	619	54	561	8	24	108
Besowatka	374	51	198	204	1159	104	970	15	48	248
Lysanderdorf	306	69	298	161	992	54	528	22	75	303
Neu-Dönhof	286	69	338	175	1246	36	417	6	19	102
Berschinka	202	46	225	74	499	69	608	13	43	179
In allem	4420	964	4114	2002	12803	1055	9684	399	1390	5108
Prozente der Familien	100	21,8	—	45,3	—	23,9	—	9,0	—	—

*) Siehe Nr. 6, 7, 9, 11, 12 und 13. **) Wird mit Marxstadt und Seelmann gebracht.

Ortschaften.	Anzahl der Ga- milien.	D a v o n s i n d:								
		Ohne Kühe.		Mit 1 Kuh.		Mit 2 Kühen.		Mit 3 und mehr als 3 Kühen.		
		Anzahl der Ga- milien.	Deren Seele- nzahl.	Anzahl der Ga- milien.	Deren Seele- nzahl.	Anzahl der Ga- milien.	Deren Seele- nzahl.	Anzahl der Ga- milien.	Anzahl der Kühe.	Anzahl der See- len.
Ramenskauer Kanton:										
Makarowka	171	37	185	105	723	24	241	5	15	63
Potschinaja	185	46	226	99	701	34	327	6	20	68
Ramenny Dwrag	69	25	128	36	254	8	74	—	—	—
Grjasnowatka	281	120	499	149	953	12	109	—	—	—
Koffeschi	322	124	527	157	993	31	244	10	33	90
Telschanta	271	147	675	104	603	17	116	3	9	23
Kopenta	226	76	256	128	779	14	108	8	24	69
Ramenka	419	148	615	221	1369	45	411	5	15	59
Gniluscha	318	92	421	185	1126	38	325	3	9	35
Popowka	261	85	327	140	798	34	260	2	6	17
Karaulny-Bujerat	428	180	472	245	1486	46	348	7	21	52
Klowka	228	73	285	112	650	36	264	7	26	87
Semenowka	578	190	191	281	1685	94	708	13	44	127
In allem	3757	1293	5407	1962	12118	443	3535	69	222	690
Prozente der Familien	100	34,4	—	32,2	—	11,5	—	1,9	—	—

R. Dobrinkauer Kanton:

Ustj-Grjasnucha	254	51	199	109	604	69	518	25	84	233
W.-Grjasnucha	431	146	603	173	1001	91	726	21	71	228
Wadjanow-Bujerat	297	103	442	21	674	59	416	14	50	103
Krestowoi-Bujerat	188	79	370	71	395	29	182	9	28	75
Scherbakowka	307	75	367	120	663	83	569	29	93	254
Werchnaja-Kulalinka	195	38	168	106	561	39	251	12	42	100
Buidakow-Bujerat	165	60	240	75	412	23	151	7	23	63
Ustj-Kulalinka	316	72	282	137	732	82	571	25	83	225
R. Dobrinka	602	174	683	246	1235	135	985	47	156	323
W. Dobrinka	276	72	315	110	601	65	466	29	93	255
Alexandertal	107	32	146	43	276	23	198	9	35	93
Neu-Norka	191	57	202	65	328	51	339	18	65	163
Umet	282	99	419	115	662	61	512	7	24	78
Fedorowka										
Unterdorf	189	53	221	72	413	40	290	24	91	211
Josephstal	218	62	230	93	520	51	373	12	39	115
Mariensfeld	316	117	500	103	552	68	468	28	98	235
Awilowo	48	5	17	12	68	11	70	20	73	174
Nemennaja	205	68	314	66	414	53	439	18	62	201
Kupzowo	245	42	184	108	724	72	568	23	74	265
Neu-Mühl	18	1	4	6	38	4	26	7	30	58
In allem	4850	1406	5906	1951	10876	1109	8154	384	1314	3452
Prozente der Familien	100	29,0	—	40,3	—	22,9	—	7,8	—	—

In diesen 4 Kantonen haben wir 6446 Familien mit 29.014 Seelen, welche keine Kühe besitzen, 8890 mit 1 Kuh auf die Familie mit 56,296 Seelen, 3259 Familien mit 2 Kühen auf die Familie mit 27.126 Seelen und 1011 Familien

mit 3 und mehr Kühen auf die Familie mit 11.218 Seelen.

Der mittlere Familienbestand in den 4 Kantonen der 4 Gruppen ist aus folgender Tabelle zu ersehen:

Kommen Seelen auf eine Familie:

K a n t o n s.	In der Gruppe ohne Kühe.	In der Gruppe mit 1 Kuh.	In der Gruppe mit 2 Kühen.	In der Gruppe mit 3 u. mehr Küh.
Balzerer	4,9	7,1	9,3	11,9
Medwedizkaer	4,3	6,4	8,8	12,8
Kamenkaer	4,2	5,9	8,1	10,0
K. Dobrinkaer	4,2	5,6	7,3	9,2

Das Prozentverhältnis der Familiengruppen der Kantons:

K a n t o n s.	Sämmtliche Wirtschaften sind 100 Proz.	Prozente der Wirtschaften ohne Kühe	Mit 1 Kuh.	Mit 2 Kühen.	Mit 3 und mehr Kühen.
Balzerer	100	42,3	45,2	10,1	2,4
Medwedizkaer	100	21,8	45,3	23,9	9,0
Kamenkaer	100	34,4	52,2	11,5	1,9
K. Dobrinkaer	100	29,0	40,3	22,9	7,8

Also, der Balzerer Kanton hat von 100 Familien 42,3 ohne Kühe, der Kamenkaer — 34,4, der K. Dobrinkaer — 29 und der Medwedizkaer nur 21,8. Demnach wäre der Balzerer noch einmal so arm an Kühen, als der Medwedizkaer.

Was die Gruppe mit 1 Kuh betrifft, so kommen auf je 100 Familien im Kamenkaer Kanton 52,2, im Medwedizkaer 45,3, im Balzerer 45,2, und im Dobrinkaer 40,3 Familien. Wie wir sehen, stellt uns diese Gruppe einen mittleren Familienbestand von 5,6—7,1 Seelen dar; da kommen demnach 5,6—7,1 Seelen auf 1 Kuh. Da diese Gruppe die größte Schicht der Bevölkerung der Bergseite ausmacht, so könnte man sagen, daß die Landbevöl-

kerung der Bergseite nicht schlecht mit Milch versorgt ist.

Was die Gruppe mit 2 Kühen auf die Familie anbetrifft, so stellt sich der Medwedizkaer Kanton mit 23,9 Familien von je 100 an die erste Stelle; der Dobrinkaer steht dem Medwedizkaer nur um 1,0 zurück; der Balzerer und Kamenkaer — stehen sich fast gleich (10,1—11,5).

Die letzte Gruppe mit 3 und mehr Kühen hat fast keine Bedeutung, da in dieser verschwindend wenig Wirtschaften mit 3 und mehr Kühen vorkommen. Doch muß gesagt werden, daß wiederum der Medwedizkaer (9,0) und der Dobrinkaer (7,8) viel besser stehen, als der Balzerer (2,4) und der Kamenkaer (1,9).

Gruppierung der Wirtschaften des Alexandersfelder Kantons und der Städte Marxstadt, Seelmann und Balzer:

Ortschaften.	Anzahl der Familien.	D a v o n s i n d :								
		Ohne Kühe			Mit 1 Kuh		Mit 2 Kühen		Mit 3 und mehr als 3 Kühen	
		Anzahl der Familien	Deren Seelenzahl	Anzahl der Familien	Deren Seelenzahl	Anzahl der Familien	Deren Seelenzahl	Anzahl der Familien	Anzahl der Kühe	Anzahl der Seelen
Alexandersfelder Kanton:										
Alexandersfeld	40	6	22	7	37	16	82	11	43	90
Neu-Graschbanstaja	8	1	6	3	24	4	34	—	—	—
Neu-Fischer	73	14	42	21	135	20	143	18	70	126
Alt-Landau	23	3	16	6	27	9	39	5	16	36
Kufowinez	4	—	—	3	14	1	5	—	—	—
Schelaewski	14	1	4	4	25	7	42	2	6	15
Seifert	21	3	15	11	59	6	32	1	3	7
Lifjandski	12	4	23	3	23	1	10	4	20	30
Neu-Enders	31	9	27	8	29	13	82	1	4	6
Neu-Krasny-Sar	40	10	49	6	33	5	37	19	75	175
Kleinfeld	12	1	4	2	7	3	25	6	33	56
Johannestal	5	—	—	—	—	4	21	1	3	8
Ebensfeld	53	6	24	11	57	15	70	21	93	150
Neudorf	116	27	125	23	123	36	211	30	107	274
Neu-Basel	9	—	—	—	—	—	—	9	55	115
Neu-Stahl	13	—	—	2	8	2	19	9	37	92
Neu-Liban	27	3	8	10	47	10	63	4	17	49
Neu-Landau	27	2	12	7	35	6	29	11	14	66
Neu-Schöndorf	20	3	12	6	37	3	15	9	43	80
Berger	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Im allem	548	93	389	133	720	161	959	161	669	1379
Prozente der Familien	100	17,2	—	24,2	—	29,3	—	29,3	—	—
Städte:										
Marxstadt	3272	2347	9452	748	3973	133	879	44	167	381
Prozente der Familien	100	71,6	—	22,9	—	4,1	—	1,4	—	—
Seelmann	1407	876	3357	439	2296	73	486	19	61	140
Prozente der Familien	100	62,3	—	31,2	—	5,2	—	1,3	—	—
Balzer	1505	785	3996	636	4653	74	781	10	30	126
Prozente der Familien	100	52,2	—	42,3	—	4,8	—	0,7	—	—

Gesamtergebnis der gruppierten Wirtschaften des Gebietes über die Verteilung der Melkkühe unter der Stadt- und Landbevölkerung am 1. Januar 1922 im Prozentverhältnis:

Kantons.	Prozente der Gruppe ohne Kühe.	Prozente der Gruppe mit 1 Kuh.	Prozente der Gruppe mit 2 Kühen.	Prozente der Gruppe mit 3 und mehr Kühen.	Zu allem.
Baninskojer	42,6	46,2	9,3	1,7	100
Marxstädter (ohne der Stadt)	32,2	45,6	17,1	5,1	100
Krasnojarsker	33,4	52,6	12,0	2,0	100
Wolskojer (ohne den Mennoniten)	27,4	48,8	19,5	4,3	100
" die Mennoniten	13,4	38,8	24,5	28,3	100
Seelmänner (ohne der Stadt)	—	—	—	—	—
" die Wolgakolonien	38,0	41,9	16,4	3,7	100
" " Steppenkolonien	34,3	33,7	20,6	11,4	100
Tonkotschurowaer	38,9	42,3	15,8	3,0	100
Gnadenflurer (ohne die Chutore)	42,4	43,6	11,3	2,7	100
" die Chutore	22,2	40,1	26,3	11,4	100
Langensfelder	45,4	37,8	13,7	3,1	100
Balassowkaer (ohne die Chutore)	22,9	27,0	31,3	18,8	100
" die Chutore	21,2	27,4	29,1	22,3	100
Balzerer	42,3	45,2	10,1	2,4	100
Medwedizkaer	21,8	45,3	23,9	9,0	100
Kamenkaer	34,4	52,2	11,5	1,9	100
N.-Dobruksker	29,0	40,3	22,9	7,8	100
Alexandersfelder	17,2	24,2	29,3	29,3	100
Durchschnitt	34,5	43,7	16,5	5,3	100
Die Städte:					
Marxstadt	71,6	22,9	4,1	1,4	100
Seelmann	62,3	31,2	5,2	1,3	100
Balzer	52,2	42,3	4,8	0,7	100

Bisher haben wir die absolute Zahlen aller Kolonien und Chutore in den 14 Kantons über die Verteilung der Melkkühe unter der Stadt- und Landbevölkerung gebracht. Wir haben nicht die Möglichkeit, zu zeugen, in welchen Kolonien oder Chutoren es am schlechtesten und in welchen es am besten mit der Versorgung der Bevölkerung mit Melkkühen steht. Wir müssen uns schon damit begnügen, wenn wir wissen, in welchen Kantons es am schlechtesten und in wel-

chen es besser steht, anders würden wir den ganzen Raum dieser Zeitschrift beanspruchen müssen.

Wenn wir die vorstehende Tabelle genau untersuchen, so finden wir, daß im Durchschnitt auf Berg- und Wiesenseite von je 100 Familien 34,5 ohne Melkkühe sind, dann 43,7 Familien mit 1 Kuh, 16,5 mit 2 Kühen und endlich 5,3 — mit 3 und mehr Kühen. Die erste Gruppe ist gänzlich ohne Milch und Butter. Die zweite Gruppe hat zwar auf etwa

$5\frac{1}{2}$ Seelen eine Kuh, da aber die Melkkuh zur Arbeit benutzt wird und dadurch nur sehr wenig Milch gibt, so stellte sich heraus, daß diese Gruppe auch in sehr schlechten Verhältnissen lebt. Somit haben wir ($34,5 + 43,7 = 78,2\%$) von je 100 Familien 78, welche sehr schlecht oder garnicht mit Milch versorgt sind. Es bleiben somit 21,7 Prozent, welche besser mit Milch versorgt sind; es sind dies die Schichten der Bevölkerung, welche 2, 3 und mehr als 3 Kühe in der Familie besitzen. Diese zwei Gruppen zählen 40.990 Familien, mit einer Esserzahl von 210.697 Seelen.

Da im Durchschnitt von je 100 Familien 34,5 ohne Kühe sind, so wollen wir die Leser mit der Schwankung der einzelnen Kantons bekannt machen und zeigen, in welchen Kantons wir die meisten kuhlosen Familien haben. Am schlechtesten steht es in dem Langensfelder Kanton. Dort haben wir von je 100 Familien 45,4 ohne Kühe. Dann folgt der Paninskojer mit 42,6, der Gnadenflurer (ohne die Chutore) mit 42,2, der Balzerner mit 42,3. Diese 4 Kantons stehen über 40 Prozent. Dann kommen die Kantons, welche unter Mittel (34,5) stehen und zwar: der Tonkoschurowkaer mit 38,9, der Seelmänner (die Wolgakolonien) mit 38,0. Die übrigen Kantons stehen höher als Mittel.

Nahe der Durchschnittszahl stehen die Kantons: der Kamenkaer mit 34,4, der Seelmänner (die Steppenkolonien) mit 34,3, der Krasnojarer mit 34,4, der Marxstädter (ohne der Stadt) mit 32,2 Familien von je 100.

Am besten folgende Kantons: die Mennonitenkolonien mit 13,4 der Alexanderfelder Kanton mit 17,2, die Palassowkaer Chutore mit 21,2, der Medwedizkaer Kanton mit 21,8, die Chutore des Gnadenflurer Kantons mit 22,2, die Palassowkaer Kolonien (ohne die Chutore) mit 22,9 und der N. Dobrinkaer mit 29,0 Familien von je 100 ohne Kühe.

Ich glaube, es wäre überflüssig, die anderen drei Gruppen in solche Reihen zu stellen. Der Leser kann sich schon selbst zurechtfinden, wenn er so gütig ist, die Gruppen selbst durchzugehen.

Ueber die Gruppen der drei Städte lassen wir uns schon nicht ein, da in denselben verschiedene Schichten der Bevölkerung leben.

Wir haben nur noch zu sagen, daß da, wo die meisten kuhlosen Familien vorkommen, nur sehr wenig Familien geblieben sind, welche 3 und mehr Kühe besitzen. So hat der Kanton Paninskoje nur noch 1,7, der Kamenkaer 1,9, der Krasnojarer 2,0, die Kolonien des Gnadenflurer Kantons (ohne die Chutore) 2,7, der Tonkoschurowkaer 3,0, die Wolgakolonien des Seelmänner Kantons 3,7, der Langensfelder 3,1, der Balzerner 2,4 und der Wolzskoer Kanton (ohne den Mennoniten) 4,3, der Marxstädter 5,1 Familien von je 100, welche noch 3 und mehr Kühe auf eine Familie besitzen. Dies sind die ärmsten Kantons an Melkkühen nach der Verteilung unter der Bevölkerung.

Ueberhaupt kommt auf eine Melkkuh Seelen (ohne den Städten):

In der Gruppe mit 1 Kuh.	In der Gruppe mit 2 Kühen.	In der Gruppe mit 3 und mehr Kühen.
5,9	3,9	2,9

Hier sehen wir, daß die Gruppe mit einer Melkkuh auf die Familie beinahe 6 Menschen zu ernähren hat, während in der Gruppe mit 2 Kühen auf die Familie nur 4 (3,9) Esser kommen und in der letzten noch nicht mal drei Seelen (2,9) auf eine Kuh. Dazu kommt noch, wie schon früher erwähnt wurde, daß mit den Kühen gearbeitet wird und dadurch der Nutzen von denselben sehr gering ist. Wir teilen die Bevölkerung in zwei Schichten: Die erste Schicht — ohne Kühe und mit 1 Kuh — 40.990 Familien mit 210.697 Seelen, welche garnicht und schlecht mit Milch versorgt ist; die zweite Schicht — mit 11.692 Familien — 97.116 Seelen, die schon besser mit Milch versorgt ist; teils gut

damit versorgt sind die Familien der Landbevölkerung, welche noch 2 und 3 und mehr Kühe auf einer Familie besitzen.

Somit haben wir mehr als 68% unserer Landbevölkerung, welche in Bezug auf Milchprodukte sehr schlecht versorgt ist. Wir haben 76,490 Seelen der Landbevölkerung, welche gar keine Kühe besitzen. Dies sind unsere 18,168 Familien, welche ganz hilflos dastehen. Diese werden sich im nächsten Winter nicht ohne Hilfe durchbringen können. Es ist bekannt, daß, wenn unser Bauer schon keine Kuh mehr hat, andere Vieharten, wie Pferde, Kamele und Arbeitsochsen bei ihm schon längst nicht mehr vorhanden sind. Früher kam es häu-

fig vor, daß Bauern 2 bis 3 Pferde hatten, hatten aber keine Kuh. Heute sehen wir das Gegenteil. Der Bauer hat in dieser schweren Zeit das Pferd aufgegessen, aber seine Kuh erhalten.

In der Tabelle Nr. 12 in Nr. 7 „Unsere Wirtschaft“ ist zu ersehen, daß auf eine Wirtschaft noch 0,8 Kühe, oder auf 100 Seelen 15 Kühe kommen.

Da fehlen nur noch 0,2 Kühe und wir hätten auf eine jede Wirtschaft eine Kuh. Mit einer Kuh in einer jeden Wirtschaft wäre schon fortzukommen. Oben haben wir aber gesehen, daß sich die Melkkühe nicht so unter der Bevölkerung verteilen.

Landwirtschaft.

Wie schaffen wir Waldungen im deutschen Wolgagebiet.

Von Swan Gnew.

II.

Vor allem müssen wir daran denken, unsere ungeheuren Sandwüsten, unsere im steten Wachsen begriffenen Gräben, Schluchten und Rinnen, sowie sonstige Einöden allmählich zu bepflanzen, unter Kultur zu bringen.

In allen diesen Fällen, mit Ausnahme der Sandwüsten, müssen Bäume oder auch lebende Hecken angepflanzt werden.

Was aber die tausenden und aber-tausenden Dessj. Sand anbelangt, die dem Gebiet keinesfalls zur Zierde dienen, so können sie zwecks beinahe sofortiger Ausnützung statt mit Tannen, Fichten usw., die zu ihrer Heranreifung weit über ein halbes Jahrhundert bedürfen, mit Rotweiden bepflanzt werden. Dazu bedarf es nur Furchen ziehen durch den feuchten Sand.

Legen der Weidenstöcke, Herstellung einer einfachen Umzäunung, sowie schnelles Emporschießen der Rotweiden — und fertig ist die Korbweidenkultur! Ausgenutzt

müssen dann die reichen Korbweidenkulturen werden auf ganz andere Weise und in einem viel größeren Maßstabe, wie bisher die hie und da wildwachsenden Korbweiden.

Nämlich nicht nur zur Herstellung von einfachen Hand- und Futterkörben für die Wirtschaft, sondern in noch viel höherem Maße zu Verfertigung in noch zu gründenden Werkstätten feiner, hauptsächlich für die Stadt bestimmter kleiner Geräte und Möbelstücke!

Doch davon ein anderes mal! —

Besser wäre es freilich, die Sandwüsten und Einöden — gerade so wie die Gräben und Niederungen — mit Laub- und Nadelhölzern zu bebauen. Doch das wird Sache der Fachmänner (Förster) sein.

Wie kommen wir nun dazu, um Waldungen und Hecken, sowie Obstplantagen in großer Menge und großem Umfange anzulegen?

Am zweckmäßigsten auf folgendem Wege:

Die Reinigung — ich meine die örtliche, welche unsere Lage und Verhältnisse ja besser kennen muß, wie die zentrale, — legt vor allem an dazu geneigten Punkten Baumschulen an. Baumschulen sowohl für Wald-, als auch für Obst- und Bienenbau!

Hier, in den Staats-Baumschulen, müssen alle die Baum- und Obstarten gezüchtet werden, die unseren klimatischen und Bodenverhältnissen am meisten entsprechen.

Und hier, in der „Baumschule“ seines Bezirks, erhält der Interessent (einerlei, ob Einzelperson oder Gemeinde, Wald- oder Obstbau-Verein) für einen mäßigen Preis alle die veredelten Setzlinge, die zu seiner geplanten Pflanzung benötigt sind.

Um den Wald- oder Obstbau betreibenden Gemeinden, Vereinen, Gärtnern usw. gleichzeitig mit der Setzlingverabfolgung sozusagen handgreiflich vor Augen zu führen, wie ein Wald, ein Garten, eine schöne Hecke gepflanzt und gepflegt werden muß, hat die Regierung bei der „Baumschule“ mehrere „Musteranlagen“ ins Leben zu rufen — ein Laub- und ein Nadelwäldchen, einen Muster-Obstgarten, lebende Hecken, Alleen usw.

Die Musteranlagen müssen zwecks besserer Ausnutzung der freien Bodenflächen mit verschiedenen Beeren- und Gemüse-Unterkulturen bestellt werden.

Daß für hinreichendes Fach- und Arbeiterpersonal, sowie für geeignete Wirtschafts- und Versuchsräume gesorgt werden muß, ist ja selbstverständlich. Selbstverständlich ist's auch, daß die gesamte Regierungsplantage so umfriedet sein muß, daß kein Hase, geschweige denn eine Sau, eine Kuh usw. hineindringen kann.

Hier nun, in den verschiedenen „Baumschulen“, bekommen die Gemeinden, die Gärtner und sonstige Interessenten die gewünschten Pflänzlinge.

Und hier, in den „Muster-Anlagen“, können sie nach Belieben täglich und

stündlich beobachten, wie Wald- und Gartenanlagen eingerichtet und gepflegt werden müssen.

Nun eine weitere Frage: Sollten unsere Gemeinden (auf die es in der Bewaldungsfrage ja in erster Linie ankommt) aber auch so aufgeklärt sein, d. h. so viel Sinn für die Bedeutung des Waldbreitums besitzen, daß sie aus eigenem Antrieb, ohne jeglichen Zwang, scharenweise hierher strömen würden, um sich mit großen Mengen junger Bäumchen zu versorgen?

Schwerlich! Eher „nein“ denn „ja“

Sie müssen aber kommen, alle ohne Ausnahme — die Wiesenseiter sowohl als die Bergseiter.

Wie bringen wir aber das Kunststück fertig, daß ausnahmslos jede Gemeinde regelrechten Waldbau betreibt?

Nun, auf zweierlei Weise: durch die Herausgabe eines betreffenden Gesetzes (was der kürzere, aber nicht so sichere Weg wäre) und durch die allmähliche Einwirkung der Schule (was der längere, aber sichere Weg wäre).

Das Gebietsgesetz über zwangsweise Aufforstung (Bewaldung) unserer brachliegenden Oedländereien muß kurz, bündig, kategorisch gehalten sein: so und so viel hat ein jeder arbeitsfähige Bürger unserer engeren Heimat alljährlich zu pflanzen!

Beispielsweise eine Ortschaft mit 100 arbeitsfähigen Menschen pflanzt jährlich 200, eine mit 200 Arbeitskräften 400 Bäume usw.

Die Pflanztage könnten als hervorragende „Fest-Vertage“ offiziell bezeichnet werden.

Wenn „Bepflanzungs-Festtage“ festgesetzt werden sollen, so haben sie sich nicht gerade den bestehenden Feiertagen anzupassen: ganz abgesehen von solchen müssen sie vielmehr in die Jahreszeiten versetzt werden, die sich für Baumpflanzung am meisten eignen. Selbstverständlich müssen die alljährlichen Massenarbeiten unter ständiger Anweisung

von Fachmännern (Förster, Instruktore, Gärtner usw.) stattfinden.

Die Fachmänner (Förster) lassen wir anfänglich aus Deutschland kommen, wo die Wälder so gepflegt werden, wie vielleicht nur noch in England.

Alle angepflanzten Waldungen, Obstplantagen, lebende Hecker müssen (gleich den oben erwähnten Staats-Baumschulen), sei es mit einer Schanze oder aber mit einem sonstigen Zaun, so stark umfriedet sein, daß kein Tier in die Pflanzungen einzudringen vermag.

Empfehlenswert wäre es, im Gesetz hohe Prämien (Beise) für diejenigen Gemeinden (beziehungsweise Vereine oder Gartenbesitzer) festzusetzen, die die schönsten Wald- oder Obstpflanzungen aufzuweisen haben.

Was nun den zweiten — den längeren — Weg betrifft, so muß das Programm in allen Schulstufen jetzt schon so ausgearbeitet werden, daß Wald- und Obstbau, verbunden mit Bienenzucht und Vogelschutz, darin einen hervorragenden Platz einnehmen. Denn wenn es uns gelingen sollte, schon im Schulkinde die Liebe zur Natur im allgemeinen und den Sinn für die Nützlichkeit großer Waldungen und Obstanlagen zu erwecken, so haben wir damit alles gewonnen: die so erzogenen Generationen werden schon ohne Zwangsgesetze dafür sorgen, daß unser Gebiet nicht zu einer afrikanischen Wüste ausarte.

Das ist aber, wie gesagt, ein weiter Weg, das ist — Zukunftsmusik.

Das erste Wort, nein — die erste Tat muß vonseiten der Regierung kommen.

Sie hat vor allem folgende Einrichtungen ins Leben zu rufen:

1. Fachmänner (Förster usw.) zu berufen und anzustellen.

2. Baumschulen sowohl für Wald- als Obstbau an geeigneten Orten anzulegen.

3. Wald- und Obstbau-Wanderlehrer (Instruktore) auszubilden und anzustellen.

4. Ein Gesetz über jährliche Zwangs- anpflanzungen herauszugeben.

Usw. usw.

Damit soll keinesfalls gesagt sein, daß die Gemeinden, die Vereine usw. ruhig abwarten sollen, bis die Regierung all diese Punkte in lebendige Wirklichkeit verwandelt habe.

Selbstverständlich nicht!

Können doch die Gemeinden, die mit viel Sand gesegnet sind, oder auch die noch jungen „landw. Kooperative“, sowie einzelne, besonders rührige, hervorragende Gemeindeglieder jetzt schon, d. h. im kommenden Herbst und Frühling, Maßregeln ergreifen, um ihre Wüsten allmählig wenigstens mit Korbweiden zu bepflanzen.

Auch damit wäre schon viel gewonnen: einmal wäre dem Wachstum der Sandwellen ein Riegel vorgeschoben, dann wäre Material für Haus- und Industriezwecke geschaffen und drittens hätte die Gemeinde statt trockener und glühender Sandwüsten grünende und Feuchtigkeitsbeherbergende Pflanzungen.

Und dann, wenn wir eine zweite gute Ernte bekommen sollten, könnte das ganze Gebiet an Wald- und Obstbau im großen Stile herantreten. . .

Zum Schluß noch ein Wunsch: möge es diesen meinen praktischen Ratschlägen nicht ebenso ergehen, wie so vielen früheren, wie z. B. den über die von den Regierungsorganen zu ergreifenden Maßnahmen zur Gründung von „Schulgärten“ in allen Kolonien und „Muster-Obstbaumanlagen“ an verschiedenen leicht zugänglichen Punkten u. dgl. m.

Voran denn zur Verwandlung unserer öden, fast jeglichen Grüns baren Wolgah Heimat in eine wald- und obstreiche Gegend!

Die Bedeutung der Bienezucht.

Von H. Kling, Agronom.

Wir Wolgadeutschen sind hauptsächlich Getreidezüchter; außer der Getreideaussaat — in erster Reihe Weizen — interessieren uns andere Zweige der Landwirtschaft wenig. Dafür nimmt die Aussaat des Weizens Hybridformen an, — es werden alljährlich zu diesem Zwecke alle Vorräte verbraucht und stets auf eine gute Ernte gehofft, ohne genügende Gründe zu solch einer Hoffnung zu haben. Solch eine Handlungsweise birgt jedoch eine Gefahr in sich: im Falle einer guten Ernte können wir uns dabei schnell bereichern, tritt jedoch eine Mißernte ein, so ist alles verloren. Um uns eine mittlere Einnahme von unserer Wirtschaft sichern zu können, müssen wir bestrebt sein, auch andere Zweige der Landwirtschaft zu betreiben. Dies garantiert uns vor einer gänzlichen Mißernte und legt ein festes Fundament unter unsere Wirtschaft.

Viehzucht, Anlagen von Obstgärten und Gemüsebau sollten hier an erster Stelle berücksichtigt werden.

Bei sachkundiger Behandlung kann eine verhältnismäßig kleine Landfläche bei Obst- und Gemüsebau zehnmal mehr einbringen, als die Kultur der Halmsfrüchte.

Bei Betreibung des Obst- und Gemüsebaues hat die Bienezucht eine hervorragende Bedeutung, da sie die Befruchtung der Pflanzen bewerkstelligt.

Die Erscheinung der s. g. „falschen Blüten“ ist stets mit dem Abhandensein der Insekten verbunden, welche den Blütenstaub von einer Pflanze auf die andere übertragen und damit die Pflanzen befruchten könnten. Außerdem ist die Bienezucht selbst imstande, einen großen Gewinn bei Anwendung geringer Arbeitskraft abzuwerfen. Das Hauptprodukt der Bienezucht, der Honig, ist in gegenwärtiger Zeit, wo der Zucker recht rar geworden ist, von besonders großem Wert.

Da über die Bienezucht im Gebiet der Wolgadeutschen keine statistischen Daten vorliegen, so nehmen wir dieselben aus dem Saratower Gouvern., wobei bemerkt werden muß, daß aus den Bezirken Kamyschin und Nowoufensk, welche beide an unser Gebiet grenzen, die Daten fehlen, und der Bezirk Pokrowsk in allem 112 Stöcke aufzuweisen hat.

Laut Angabe der Bezirks-Landabteilungen vom Jahre 1921 sind im Gouv. 48.143 Bienenstöcke registriert worden.

In den einzelnen Bezirken ist ihr Bestand folgender:

Balasschow	12.800
Kusnjezk	2.971
Serdobsk	5.619
Wolsk	7.588
Pokrowsk	112
Saratow	1.900
Atkarsk	5.717
Schwalynsk	5.647

Welche Anzahl von Bienenschwärmen in Rahmenstöcken und welche in Klobbäuten untergebracht sind, kann nicht genau angegeben werden, jedoch könnte man annehmen, daß $\frac{2}{3}$ davon in Klobbäuten ihre Unterkunft finden.

In Rahmenstöcken werden im Saratower Gouv. die Bienen nur von Personen gezüchtet, welche keine Landwirtschaft betreiben; die Bauernschaft züchtet die Bienen hauptsächlich in Klobbäuten. Dennoch bemerkt man in letzter Zeit, daß sich auch die Bauernschaft einer mehr rationalen Bienezucht zuwendet; davon zeugen die Bestellungen, welche auf zerlegbare Rahmenstücke und verschiedenes Zubehör der Bienezucht gemacht werden. Laut Aufzete vom J. 1921 sind folgende Bestellungen gemacht worden:

Rahmenstöcke	12.033
Honigschleudern	550
Rauchnäpfe	5.425
Messer verschiedener Systems	12.500

Schutzneze	5.425
Futtermöge	48.816

Aus den angegebenen Zahlen ist ersichtlich, daß die Nachfrage nach verschiedenen Bienenzucht-Gegenständen eine bedeutende ist, leider kann weder die Gouv.-Landabteilung noch die der Bezirke diese Nachfrage befriedigen, da sie keine materiellen Mittel besitzen.

Die Versorgung der Bienenzüchter mit künstlichen Waben ist ebenfalls nicht viel besser gestellt.

Obgleich sich bei den meisten Bezirkslandabteilungen Werkstätten für Erzeugung künstlicher Waben befinden, so können, wegen Mangel an Mitteln, keine größeren Partien Wachs angekauft werden, um stets einen gewissen Vorrat an Waben besitzen zu können; die Werkstätten sind genötigt, sich mit dem Wachs zu begnügen, welches die Bienenzüchter selbst zur Verarbeitung zustellen.

Die technischen Kräfte, welche auf dem Gebiete der Bienenzucht im Gouv. im J. 1921 tätig waren, sind folgendermaßen verteilt gewesen: Bei jeder Bezirkslandabteilung war eine Person angestellt, welche das Werk der Bienenzucht im Bezirke leitete, dem Leiter waren 1 bis 3 Instruktoren-Bienenzüchter unterstellt.

In der zweiten Hälfte des J. 1921 wurde mit der Einschränkung des Etats der Angestellten begonnen und da lassen sich solche Erscheinungen wahrnehmen, daß die Leitung der Bienenzucht dem Leiter irgend einer allgemeinen Abteilung, z. B. dem für Tierpflege übergeben wird.

Bei der Gouv.-Landabteilung ist ein Fachmann für Bienenzucht und ein Leiter der Gouv.-Bienenzuchtstation angestellt.

Im J. 1921 waren bei allen Bezirkslandabteilungen, ausgenommen Nowosenski, Dergatschi und Kamyschin, Versuchstationen für Bienenzucht vorhanden. In einigen Bezirken, wie Wolok, Balaschow, Petrowsk, Chwalinsk, entwickelten diese Stationen eine rege Tätigkeit. Im Wolokser Bezirk wurden auf dem Bienenstand des Bürgers Merlinszew Beobachtungen ange-

stellt, wie die Bienen während der trachtlosen Zeit Wachs herstellen; dortselbst waren auch Kurse für Bienenzucht veranstaltet worden. Bei der Station in Petrowsk wurden Versuche für künstliche Königinnenzucht angestellt mit einer Gruppe Honigbäuten, auch solche über maximales Schwärmen u. a. Außerdem wurden in selbigem Jahre auf derselben Station Kurse für Lehrer der nationalen Minderheit organisiert; an denselben hatten sich 50 Zuhörer beteiligt.

Auf den Stationen der Balaschower und Chwalinsker Bezirkslandabteilungen wurden für Bienenzüchter-Praktiker Arbeiten belehrenden Charakters durchgeführt. Es wurden die Vorteile eines Rahmen-Bienenstocks im Vergleich zu einer Klotzbäute vor Augen geführt, auf die Nützlichkeit und Notwendigkeit der künstlichen Waben hingewiesen, für künstliche Weiselzucht Anweisungen gegeben u. a. m.

Die Mittel zur Durchführung dieser oder jener Maßnahmen auf dem Gebiete der Bienenzucht wurden gemäß der Anzahl der Bienenstöcke im Bezirke und der durchzuführenden Arbeit verabsolgt. Denjenigen Bezirken, in welchen die Bienenzucht mehr entwickelt ist, wurden auch mehr Mittel zuerkannt, es muß jedoch darauf hingewiesen werden, daß das ungleichmäßige Eintreffen der Mittel am Ort ihrer Bestimmung diese Arbeit sehr beeinträchtigen. Die Ungewißheit, ob die nötigen Mittel eintreffen werden, bewirkte ein unwillkürliches Zögern in der Arbeit, und des Besseren mußten die geplanten Arbeiten infolge des verspäteten Eintreffens der nötigen Mittel unterlassen werden.

Der beschriebene Zustand der Bienenzucht im Gouv. überzeugte die Gouvernementslandabteilung, daß sich die Bienenzucht hauptsächlich in Händen der Bienenzüchter selbst befindet, und dies veranlaßte sie in der zweiten Hälfte des J. 1921 folgendes zur Durchführung zu bringen:

1. Die Bienenzüchter in einem Verbände zu organisieren.

2. Einen Gouv.-Verband für Bienenzucht ins Leben zu rufen, welcher die Verbände umfassen möchte.

3. Nach Möglichkeit vorbildliche Versuchsbienenstände in einzelnen Teilen des Gouv. herzustellen.

4. Im Rayon der Stadt Saratow eine bildende Bienenzucht-Station im Gouv.-Maßstabe zu organisieren.

Gegenwärtig bestehen in folgenden Bezirken Verbände der Bienenzüchter: Alt-karsk, Balaschow, Wolsk, Kusnjeff, Petrowsk, Serdobsk und Chwalinsk. In den älteren Verbänden, z. B. Wolsk und Balaschow, wird die Arbeit intensiv betrieben; Maßnahmen, welche keinen großen Aufwand von Mitteln erfordern, sind dort durchgeführt; diese beiden Verbände haben in ihren Bezirken Werkstätten zur Herstellung künstlicher Waben eingerichtet. Außerdem besteht beim Wolsker Verbände ein Museum, welches mit verschiedenartigen und reichhaltigen Exponaten der Bienenzucht ausgestattet ist.

Im allgemeinen jedoch arbeiten die Verbände nicht einheitlich, ein jeder ist bestrebt, seinen eigenen Vorteil vornheran zu stellen. Solche Maßnahmen, welche mit einer materiellen Auslage verbunden sind, wie z. B. Einrichtung der Werkstätten zur Herstellung von Bienenstöcken, Versorgung der Bienenzüchter mit dem nötigen In-

ventar und künstlichen Waben, Organisation des Abzuges der gewonnenen Ware im Gouv.-Maßstabe, alles dies bleibt unerfüllt, und es kann nicht darauf gerechnet werden, daß irgend ein Bezirk diese Aufgaben lösen werde. Deshalb werden jetzt seitens der Landabteilung Schritte unternommen, um einen Gebiets-Verband der Bienenzüchter zu organisieren, welcher imstande sein würde, die erwähnten Maßnahmen auf dem Gebiete der Bienenzucht im Gouv. durchzuführen.

Gegenwärtig ist im Dorfe Tselchanka, 12 Werst von Saratow gelegen, eine Gouv.-Station für Bienenzucht eingerichtet worden, welche 25 Bienenstöcke zählt; hier befinden sich im Organisationsstadium ein Museum, Laboratorium, Werkstätte für künstliche Waben und eine meteorologische Station für Feststellung der honigreichen Zeitperioden.

Das wissenschaftlich vorbereitete Personal, Hilfsmittel, Kurse für Bienenzucht Arbeiten anschaulichen Charakters für Bienenzüchter-Praktiker und die Möglichkeit, das nötige Zubehör, wie künstliche Waben u. dgl., zu erhalten, werden der sich bei uns entwickelnden Bienenzucht die Möglichkeit geben, den richtigen Weg zu betreten, wenn sich das Gebiet der Wolgadeutschen der Saratower Gebietsorganisation für Bienenzucht anschließen wird. —

Wie ziehe ich selbst meine Obstbäume heran.

Von A. Rot.

Die letzten Jahre mit ihrer außerordentlichen Dürre übten einen großen Einfluß auf den Obstbau aus. Im ganzen Gebiet haben die Obstgärten sehr stark darunter gelitten. In manchen Gärten sind ganze Reihen eingegangen. Alle diese abgestorbenen Bäume müssen durch neue ersetzt werden. Außerdem ist eine starke Strömung neue Obstgärten anzulegen, zu bemerken. Für all diese Gärten ist Setzmaterial nötig, dies beweisen ganz besonders die vielen Anfragen, von

wo man Bäumchen beziehen kann. Bei uns im Gebiet existiert in Warenburg eine Baumschule, doch kann dieselbe unmöglich alle Anfragen befriedigen. Da wird es eben zur Notwendigkeit, selbst Bäumchen heranzuziehen. Man wird natürlich lieber fertiges Material haben und sich nicht gerne selbst mit der Heranzucht abgeben wollen. Der Hauptgrund dafür ist der, daß man erst in ein paar Jahren dadurch Pflanzmaterial erhält; man wünscht jedoch aber, sofort welches zu haben. Man

sollte sich jedoch nicht abschrecken lassen, sondern noch in diesem Herbst an die Arbeit gehen. Die eigene Heranzucht von Schulbäumen hat einen außerordentlichen Wert und eine große Bedeutung für den Obstbau. Die jungen Bäume werden schon von klein auf in solchen Bedingungen herangezogen, in welchen sie auch später als Obstbäume zu wachsen haben, und brauchen sich nicht erst an Boden und andere Verhältnisse zu gewöhnen, wie dies der Fall ist bei von auswärts bezogenen Bäumchen. Andererseits ist man aber auch sicher, daß man nur erstklassiges Material in seinen Obstgarten bringt und diejenigen Sorten anpflanzt, die man eben gerne haben möchte. Dies sind alles Gründe, die zu beachten sind und die schon die paar Jahre Wartens aufwiegen. Die Heranzucht der Obstbäume ist keine so schwierige Aufgabe, wie vielleicht manche zu glauben geneigt sind. Wer die geringe Mühe und Arbeit nicht schonen wird, wird auch sicherlich Erfolg haben.

Der Samen.

Die Obstbäume werden ebenfalls wie jede andere Pflanze, aus Samen gezogen. In den Baumschulen wird gewöhnlich zu diesem Zweck Samen wildwachsender Obstbäume oder der sogenannten „Wildlinge“ genommen. Bäume, aus solchem Samen gezogen, sollen widerstandsfähiger gegen verschiedene klimatische Verhältnisse sein. Doch in neuerer Zeit wird auch der Samen von Kultursorten verwendet. Man nimmt an, daß der Samen von Bäumen, die an hiesige Verhältnisse gewöhnt sind, ihre Widerstandsfähigkeit vererben und dieselbe auf die jungen Bäume übertragen. Doch sollte man nur Samen von ganz gesunden Bäumen nehmen. Darauf sollte man achten. Wenn die Bäume imstande sind, ihre Gewohnheit an boden- und klimatische Verhältnisse auf ihre Nachkommen zu übertragen, so sind sie auch imstande, ihre Schwäche zu vererben und den jungen Bäumchen einen Krankheitskeim schon im Kern mit auf den Lebens-

weg zu geben. Besitzt man im Garten Wildlinge, so nehme man den Samen von diesen, wenn nicht, dann von Kultursorten. Doch muß man stets darauf achten, daß der Samen nur von gesunden Bäumen genommen wird, mögen dies Wildlinge oder Kultursorten sein.

Wann soll der Samen in die Erde kommen?

Am besten ist es, wenn der Samen noch im Herbst in die Erde kommt, dadurch erhält man bedeutend mehr Pflanzen, ungefähr 50 Prozent der ausgestreuten Samenmenge. Wird jedoch der Samen bis zum Frühjahr aufbewahrt, so hat man erstens viel Mühe mit dem Aufbewahren desselben und zweitens bekommt man auch einen geringeren Prozentsatz Pflanzen. Die hauptsächlichste Ursache der schwachen Keimfähigkeit der Obstkörner ist auf die starke Austrocknung derselben zurückzuführen. Deshalb will man erst den Samen im Frühjahr in die Erde bringen, muß man bestimmte Maßregeln ergreifen, um den Samen vor zu starker Austrocknung zu bewahren. Hat man den Obstamen selbst gewonnen, so genügt schon meistens das Aufbewahren desselben in einem kühlen Raum, doch wenn der Samen von auswärts bezogen wurde, so ist man nie sicher, ob er nicht schon zu sehr austrocknet ist. Um diesem Uebel mehr oder weniger abzuwehren, muß der Samen in Sand eingeschlagen, oder, wie es noch genannt wird, stratifiziert werden. Das Stratifizieren wird gewöhnlich im Februar Monat vorgenommen. Man nimmt dazu einen Kasten, legt zuerst eine Schicht Samen von 1 Werschok Höhe, darauf eine Schicht Sand von 2 Werschok, dann wieder eine Schicht Samen und dann wieder Sand. Auf einen Teil Samen werden zwei Teile Sand genommen und so übereinander geschichtet, doch darf diese Mischung $\frac{1}{2}$ Arschin nicht übersteigen. Sie muß dann bis zur Aussaat mäßig feucht gehalten werden.

Das Steinobst ist noch viel empfindlicher, als das Kernobst. Wenn die Steine zu viel Feuchtigkeit verlieren, also zu stark austrocknen, so wird die Schale so fest und hart, daß nur schwer eine Keimung stattfinden kann, und es wird dadurch der Fall eintreten, daß der Samen ein ganzes Jahr in der Erde liegen wird, ehe er aufgeht. Wird jedoch der Samen vom Kern- und Steinobst noch in demselben Jahre, in welchem er geerntet wurde, gesät, so hat man die Garantie, einen viel höheren Prozentsatz Pflanzen zu bekommen.

Die Herstellung der Saatbeete.

Bevor der Samen gesät werden kann, müssen erst die Saatbeete hergestellt werden. Das Saatbeet soll sich in einer sonnigen Lage befinden und nicht im Schatten zu liegen kommen. Und da der Obstamen zu seiner Keimung Feuchtigkeit nötig hat und einen humusreichen Boden verlangt, so muß auch ein geeigneter Platz für das Saatbeet ausgesucht werden. Hat man nun ein geeignetes Stückchen Land gefunden, so muß zur Herstellung der Beete geschritten werden. Dies wird ebenso gemacht, wie bei der Herstellung der Gemüsebeete. Zuerst wird das Land einen guten Spatenslich tief umgraben (5—6 Werschok), dann werden die Schollen mit dem Rechen fein geharkt und alle Unkrautwurzeln herausgelesen; sollte das Land einer Düngung bedürfen, so muß natürlich Misterde darauf gebracht und mit untergearbeitet werden.

Die Beete werden $1\frac{1}{2}$ Arschin breit gemacht und von ganz beliebiger Länge. Um das Beet herum muß ein Gießrand von ungefähr 3 Werschok Höhe gemacht werden, damit das Wasser beim Begießen nicht ablaufen kann. Sind die Beete in dieser Weise hergestellt worden, so kann zur Saat geschritten werden.

Wie gesät wird.

Wie schon erwähnt, soll man die Obstkörner nur im Herbst säen, da man

dadurch mehr Pflanzen erhalten wird. Dies gilt noch besonders in unserer Gegend, wo sehr oft im Frühjahr eine regenlose, trockene Zeit eintritt, welche den erst verstopften jungen Pflanzen sehr schädlich werden kann. Mit der Herbstsaat wartet man auch erst die ersten Fröste ab, ehe man den Samen in die Erde bringt. Würde man zu früh säen, so könnte der Samen noch leicht keimen und austreiben, wodurch die Pflänzchen vom später eintretenden Frost leicht zugrunde gehen könnten. Bevor man mit der Saat beginnt, soll man sich erst klar darüber werden, ob man noch im nächsten Frühjahr die Pflänzchen verstopfen will oder ob sie den Sommer über auf dem Saatbeet verbleiben sollen. Unter Verstopfen versteht der Gärtner das Verpflanzen der jungen Sämlinge, wobei die lange Pfahlwurzel gekürzt wird. Das Kürzen der Wurzel geschieht deshalb, um mehr Seitenwurzeln zu bekommen, die für die jungen Pflanzen, bzw. später Apfelbäume, von besonderer Bedeutung sind. Die Apfelbaumpflanzen bringen auch, ohne verstopft zu werden, ziemlich viel Nebenwurzeln, doch die Birnbäume müssen unbedingt verstopft werden, da sie nur eine lange Pfahlwurzel, ohne Seitenwurzeln, bilden. Sollen die Sämlinge den ganzen Sommer über auf dem Saatbeet bleiben, so müssen sie entsprechend weit gesät werden, sollen sie jedoch verstopft werden, so kann man sie dichter säen. In den schon zuvor zubereiteten Beeten werden mit der Hacke Killen gezogen ($\frac{1}{4}$ Arschin von einander und einen Werschok tief). In diese Killen wird der Samen ganz nahe bei einander ausgestreut und mit lockerer Erde bedeckt. Nahe bei einander oder dicht gesät wird nur in dem Falle, wenn die Pflänzchen verstopft werden sollen; sollen sie jedoch den Sommer über auf dem Saatbeete verbleiben, so muß entsprechend weiter gesät werden — ungefähr 1 Werschok ein Kern von dem andern, damit die Pflänzchen nicht zu dicht zu stehen kommen und sich Licht, Luft, Wärme und Nahrung streitig

machen. Um auf dem Saatbeet genügend Feuchtigkeit zu erhalten, muß das Beet mit Stroh oder ähnlichem Material bedeckt werden, damit auch die Keimung leicht und schnell vonstatten gehen kann.

Das Verstopfen.

Sind im Frühjahr die Pflänzchen aufgegangen und haben außer den Keimblättern das zweite bis dritte natürliche Blatt entwickelt, so müssen sie sofort verstopft werden. Wartet man mit dem Verstopfen länger, bis erst das vierte Blatt zum Vorschein kommt, so könnte es leicht zu spät werden, da die Pflänzchen schon zu alt würden und dann nur schwer das Umpflanzen ertragen. Die Sämlinge werden mit einem kleinen, schaufelähnlichem Brettchen aus der Erde herausgehoben, indem man es schräg in die Erde einführt, so daß es unter die Wurzeln gerät, dann wird es hebelartig nach unten gedrückt, wodurch die Pflänzchen leicht ausgehoben werden. Es ist nicht unbedingt notwendig, jedes einzelne Pflänzchen für sich herauszunehmen, es können auch mehrere auf einmal herausgenommen werden, sobald man eben mit dem Instrument imstande ist herauszuheben. Vor dem Auspflanzen müssen die Beete erst gut begossen werden, damit auch die Erde an den Wurzelteilchen hängen bleibt. Dadurch ertragen die Pflänzchen das Umpflanzen viel leichter.

Beim Verstopfen werden die Wurzelteile der Pflänzchen gekürzt — bei Birn-

bäumen auf die Hälfte, bei Apfelbäumen können die Wurzeln etwas länger bleiben. Sind die Wurzeln gekürzt, dann müssen die Pflänzchen sofort in die Erde kommen. Zu diesem Zweck muß man sich ein Stück Holz zurechtschneiden, das Pflanzholz genannt wird. Mit diesem Pflanzholz werden in das Beet Löcher gedrückt und in diese Löcher kommen die Wurzeln der Pflänzchen. Doch beim Hineinstecken der Wurzeln achte man stets darauf, daß dieselben auch gerade und nicht gebogen in die Erde zu liegen kommen, damit sie besser wachsen können. Beim Verpflanzen muß das Pflänzchen bis zu den Keimblättern in die Erde kommen, und die Erde um das Pflänzchen herum muß mit den Fingern oder mit dem Pflanzholz fest angeedrückt werden.

Ist ein Beet fertig bepflanzt, so muß dasselbe mit einer Gießkanne täglich reichlich begossen werden, und damit verfähre man so lange, bis die Pflänzchen reichliches Wachstum zeigen. Herrscht jedoch starke Hitze, so achte man darauf, daß das Beet auch immer feucht ist. Entfernung erhalten die Pflänzchen beim Verpflanzen in den Reihen 2 Weischof und zwischen den Reihen 4 Weischof. Auf diesem Beete verbleiben die Pflanzen bis zum nächsten Frühjahr, um von hier in die Baumschule gepflanzt zu werden. Die Beete müssen den ganzen Sommer hindurch rein von allem Unkraut gehalten werden, damit den Pflänzchen nicht Luft, Licht, Feuchtigkeit und Nahrung genommen wird.

Obst- und Gemüseverwertung.

Von H. Kling, Agronom.

Es ist klar, daß der Wert eines Erzeugnisses von so rascher Vergänglichkeit in erster Linie in der menschlichen Fähigkeit beruht, es in Formen und Gestaltungen zu bringen, in denen es der zerfetzenden Gewalt zerstörender Natur-

kräfte zu widerstehen vermag. Was könnten noch so hohe Erträge der köstlichsten Früchte dem Landmann nützen, wenn ihre Eigenschaft, zur Befriedigung menschlicher Bedürfnisse zu dienen, von so kurz bemessener Dauer wäre, wie alle diese Früchte

in dem Zustand, in welchem sie, von der Sonne gezeitigt, in seinen Besitz gelangen? Der bei weitem überwiegende Teil würde unrettbar der Fäulniß verfallen; er würde ungenützt und darum wertlos die Beute der Natur werden, deren schöpferischen Kräfte den Fleiß und die Kunst des Obstzüchters gerade zu ihrer Hervorbringung sich dienstbar gemacht hatte.

Die Entwicklung einer Gemüse- und Obstindustrie, die den Rohstoff weiter verarbeitet, ihn dauerhaft macht und veredelt, ist daher die unerlässlichste Existenzbedingung einer rationell betriebenen, einträglichen, verlohrenden Obst- und Gemüsekultur. Eine blühende Obst- und Gemüsekultur ohne das Vorhandensein einer Gemüse- oder Obstindustrie ist so wenig denkbar, wie eine Obst-Gemüseindustrie ohne eine Obst-Gemüsekultur. Das kann nicht genug beherzigt werden und das vor allem ist es, was von allen denjenigen, die an der Hebung der Obst- und Gemüsezucht Interesse nehmen, keinen Augenblick aus dem Gedanken verloren werden sollte. So widersinnig es sein würde, einen anderen zu überreden zur Anlage einer Fabrik zur Verarbeitung von Konserven und dgl. zu schreiten, an einer Stelle, an der überhaupt alle Bedingungen zum Bezug des Rohstoffes fehlen, gerade so widersinnig ist es genau genommen, zur Produktion von Obstfrüchten anzuregen, solange noch nicht eine strebsame, mit der Technik der Obstverarbeitung gründlich vertraute Industrie vorhanden ist.

Tritt man aber dem Gedanken näher, daß man, um die Obst-Gemüsekultur zu heben, zunächst auf die industrielle Verarbeitung des Rohstoffes Bedacht nehmen muß, so drängt sich die weitere Frage auf, in welcher Weise man in dieser Beziehung am zweckmäßigsten zum Ziele zu gelangen vermag, und je gründlicher man sich mit dieser Frage befaßt, um so sicherer wird man zu der Ueberzeugung gelangen, daß es in erster Reihe die Landwirtschaft ist, deren Interessen wesentlich von der wirtschaftlich richtigen Organisa-

tion derartiger Unternehmungen abhängen, und daß sie in erster Reihe tätig an solchen Bestrebungen sich beteiligen sollte. Daß die Veredelung der Rohprodukte am Produktionsorte selbst am vorteilhaftesten geschieht, wenn nicht besondere Gründe eine vorherige Ortsverschiebung zur Bedingung machen, ist ein Grundsatz von unbezweifelbarer Wichtigkeit. Es käme daher zunächst zur Frage, ob nicht die Landwirtschaft selbst unter gewissen Veränderungen und bis zu einem gewissen Umfange in der Verarbeitung des von ihr erzeugten und bei intensiverer Gemüse- und Obstkultur noch zu erzeugenden Obstes eine neue und bedeutame Erwerbsquelle finden könnte? Wir treten mit dieser Frage freilich an einen recht wunden Punkt heran. Industrielle (Gewerbliche) Beschäftigung gehört im allgemeinen nicht zu den Neigungen des Landwirts, und am wenigsten des deutschen Landwirts. Nach einer uralten Ueberlieferung ist er lediglich der Erzeuger von Rohstoffen und es hat bisher seinem Gesichtskreis ferne gelegen, mit besonderem Interesse zu verfolgen, wo sein Stoff verbleibt und durch wessen Hände er dem menschlichen Bedürfnis dienstbar gemacht wird. Dennoch drängen ihn auch in dieser Beziehung die Verhältnisse in andere Bahnen hinein, und vor allem ist es die Konkurrenz anderer Körnerbau treibender Staaten, die es ihm mit unwiderleglicher Gewalt zur Pflicht macht, neben den Anforderungen der landwirtschaftlichen Technik zugleich den volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten, die auf den Wert seiner Produkte Bezug haben, seine Aufmerksamkeit zuzuwenden.

In Amerika hat man mit scharfem Blick erkannt, wie hohe wirtschaftliche Vorteile gerade aus der Veredelung des Stoffes hervorspringen, und daß alle Produktion zu um so höherer Ertragsfähigkeit gelangt, je höher die Form ist, in der das Produkt an den Markt gelangt, und demselben Ziele müssen unsere Volkolonisten energisch zustreben! Wenn ich die amerikanische Obstindustrie als ein

Ideal hinstelle, so will ich damit nicht sagen, daß sie Großindustrie sein solle. Es gibt nicht leicht ein Rohmaterial, das sich so vorzüglich zur Hausindustrie eignet, wie das Obst, und da die Hausindustrie aus gesellschaftlichen, sittlichen und wirtschaftlichen Gründen hohe Beachtung verdient, so würde es nicht gut getan sein, wollte man in den Wolgakolonien die Gelegenheit, ihr einen neuen, lebenskräftigen Zweig aufzupfropfen, nicht ergreifen. Die Gründe lassen sich also zusammenfassen: Die Anschaffung des Betriebsmaterials erfordert nur ein geringes Kapital und seine Unterbringung eine Räumlichkeit, die in der Regel schon vorhanden, in Ausnahmefällen aber leicht hergerichtet werden kann, da sie nicht umfangreich zu sein braucht. Der größte Teil der Arbeit — die gesamte — kann von den weiblichen Familiengliedern mit Hilfe von Kindern verrichtet werden. Ferner, ist diese Hausindustrie einmal ins Leben gerufen, dann kann sie mit denselben Mitteln auch auf andere Erzeugnisse der Landwirtschaft ausgedehnt werden, denn wie die Dinge in den Wolgakolonien liegen, wird die Gemüse- und Obstzucht sich nur schwer zu einem ausschließlichen Berufe heranbilden und überwiegend nur als Mitgewerbe beliebt bleiben. Das läßt sich um so gewisser voraussehen, weil in Frankreich, England, Amerika die Obst- und Gemüse- zucht, mehr noch die Obstindustrie, über die Schranke, die in dem Namen liegt, hinausgetreten und ihrer Tätigkeit leicht anzupassende Nutzpflanzen, wie Tomaten, Rhabarber, Spargel, Speisefürbisse usw. in ihren Wirkungsbereich mit aufgenommen hat. Allein noch andere Produkte lassen sich der erwähnten Hausindustrie einfügen. In dem Trockenapparat können außer Obst und Gemüse, auch Kartoffeln, Wurzelgewächse und Fleisch haltbar gemacht werden. Geflügel kann in Büchsen aufbewahrt, Syrup kann aus Birnen, Kürbisse mit den Kelterapparaten gewonnen werden. So ließe sich noch manches Produkt nennen, welches sich zur Hausindustrie

eignet, doch bleibt diese immer an die Voraussetzung geknüpft, daß der Unternehmer nicht allein Landwirt, sondern auch Geschäftsmann sei. Seine Blicke müssen über den engeren Beruf hinausschweifen, er muß sich über die Bedürfnisse und Bewegungen des Marktes unterrichten, muß Ausfuhr und Einfuhr aufmerksam verfolgen, die neuesten Erfindungen und Entdeckungen in seinem Tätigkeitsgebiet kennen lernen und in das wirtschaftliche Leben aller Kulturvölker einen Einblick zu gewinnen suchen. Dann wird er leicht die Ueberzeugung gewinnen, daß die Erzeugung von Artikeln, welche eine besondere Geschicklichkeit voraussetzen, vorteilhafter ist, wie diejenige der gewöhnlichen Stoppelartikel, und sich aus der langen Liste der Handelsgewächse diejenigen heraussuchen, welche ihm für seine Verhältnisse besonders anbau- und verarbeitungswürdig erscheinen. Ein landläufiges Wort sagt: fabrizieren kann jeder, aber nicht verkaufen, und in Wahrheit ist auch der Verkauf der schwierigerer Teil des Geschäfts, der aber mit Hilfe des kooperativen, genossenschaftlichen Systems leicht überwunden werden kann. Daher müssen wir Vereine und Genossenschaften ins Leben rufen und laßt diese die Organe eurer Interessenvertretung sein, und diese Mahnung richte ich ganz vorzugsweise an die Landwirte, Obst- und Gemüsezüchter in den kleinbürgerlichen und bäuerlichen Kreisen.

Ich nehme in der nachfolgenden Besprechung gleiche Rücksicht auf die Groß- wie Hausindustrie, ohne aber die Familienküche unbeachtet zu lassen. Denn auch das möge hier gesagt sein: in Rußland würdigt man noch viel zu wenig das köstliche Genusmittel, von dem hier die Rede ist, was sich hauptsächlich dadurch erklärt, daß man in seinen verschiedenartigen Zubereitungen noch zu unerfahren ist. Für Frankreich, England und Nord-Amerika, namentlich das letztere, kann behauptet werden, daß das Obst in seinen zubereiteten Formen ein wichtiges Volksnahrungs-

mittel ist, und ein solches sollte es auch für Rußland sein.

Daß Früchte bei uns fast nur als Gemüse, nicht aber als Nahrungsmittel betrachtet werden, ist sehr zu bedauern. Nach der chemischen Zusammensetzung ist nämlich nicht zu bezweifeln, daß sich alle dem Körper zur Erhaltung seiner Lebensfunktionen notwendigen Bestandteile in den Früchten vorfinden. Nach seinem Kau- und Verdauungsapparat ist der Mensch unzweifelhaft Fruchtesser, wie es auch jene Tierklasse ist, die ihm am nächsten steht, die Affen. Früchte sind in der Hauptsache die Nahrungsmittel ungezählter Bewohner der Tropen. Früchte sind auch um deswillen die natürliche und (körperliche) richtige Kost, weil der bei weitem größere Teil von deren Nahrungselementen im ersten Magen schon verdaut wird, während nur ein dem ungefähren Umfang des betreffenden Organs angemessener und unbedeutender Teil dem zweiten Magen, dem Darm, zur Verdauung überwiesen wird. Sie verhalten genau umgekehrt, wie die stärkemehlhaltigen Cerealien (Wehl, Hülsenfrüchte) die erst einen Umwandlungsprozeß vor der Aufnahme in das Blut durchmachen müssen, der den Darm stark belastet und demselben eine Arbeitslast aufbürdet, die er auf die Dauer nur mit großer Mühe bewältigen kann. Daher die Zunahme der Verstopfung, Darmkrankheiten, die Zunahme von Reizbarkeit und Nervenasthenie. Früchte geben dem Körper Wärme und Lebenskraft, führen in sehr geringem Maße ab und sind leicht aufnahmefähig.

Vor allen Früchten eignet sich der Apfel am besten zum Genuß. Diese edle Frucht ist kein bloßer Gaumentzler, denn sie ist sehr nahrhaft. Sie gewährt ganz ebensoviel Nahrungsstoffe als die Kartoffel, welche doch jetzt als ein Hauptnahrungsmittel gilt. Welch ein Behruf wird, wenn die Kartoffelernte zu mißraten droht, und

wie wenig wird man sprechen, wenn die Äpfel keine gute Ernte in Aussicht stellen, was eben beweist, wie wenig man diese Frucht zu schätzen weiß. Sie ist nicht nur nahrhafter als die Kartoffel, sondern enthält auch milde und angenehme Säuren, welche auf den ganzen Körperhaushalt wohlthätig wirken. Ein Apfeleffer wird sehr selten an Verdauungsbeschwerden oder an Halskrankheiten leiden.

Der Apfel besitzt auch stärkende Eigenschaften und enthält mehr Phosphor, als irgend eine andere Frucht. Deshalb ist er für Leute, welche in immer geistig aufgeregtem Zustande leben und zu leiblicher Anstrengung nicht veranlagt sind, ein sehr geeigneter und wünschenswerter verdauungsfördernder Artikel. Er nährt das Gehirn und regt die Leber an, was solche Personen gerade bedürfen. Von der Birne gilt ähnliches. Säfte der Beerenfrüchte (Johannisbeeren, Himbeeren) sind bei Fiebererkrankungen ein wahres Labfal. Der Genuß von Tomatensaft soll sich bei Leberleiden vorzüglich bewährt haben. Die stopfende Wirkung der frischen und getrockneten Heidelbeeren ist im Volke allgemein bekannt. Der Saft der Melone wird bei Nierenleiden von Ärzten empfohlen. Weintrauben leisten bei Störungen im Unterleibe und davon abhängiger Erkrankungensfurcht, bei Hemoroidalbeschwerden und bei Gicht gute Dienste. Damit mag es genug sein; ich könnte in der Aufzählung noch lange fortfahren. Man sieht wie wertvolle Produkte uns in den Früchten gegeben sind. Die Natur bietet uns eben unerschöpfliche Reichtümer von angenehmen Nahrungs- und Heilmitteln, deren Wirkung man nur etwas zu beachten nötig hat, um sie erfolgreich anzuwenden.

Man sollte also denken, daß der Genuß des Obstes ein allgemeiner wäre; das ist bei uns jedoch nicht der Fall.

Wie macht man Obst und Gemüse haltbar.

Die Haltbarmachung der Nahrungsmittel beruht auf dem Fernhalten der Bakterien. Alle Zerlegungen werden durch Bakterien hervorgerufen, die zu Millionen in der Luft und im Wasser sich aufhalten. Wenn wir diese Bakterien fernhalten können, ist die Haltbarmachung gesichert. Wir müssen diesen kleinsten zerstörenden Lebewesen die Bedingungen nehmen, unter denen sie leben können. Das geschieht, indem wir hohe und tiefe Temperaturen einwirken lassen, oder indem wir die Luft von den Nahrungsmitteln fernhalten.

Das einfachste Verfahren zur Haltbarmachung ist die Entziehung des Wassers. Will man Kamille, Majoran, Pfefferkraut, Salbei, Beifuß und andere Rückenkräuter haltbar machen, um sie im Winter benutzen zu können, trocknet man sie an der Sonne oder am warmen Ofen. Auf dieselbe Weise lassen sich Bohnen, Erbsen, Birnen, Äpfel und Pflaumen haltbar machen. Beim Trocknen schrumpfen diese Früchte zusammen, da sie 70 bis 90% Wasser verlieren. Darum ist es angebracht, nicht gar zu hohe Wärmegrade anzuwenden, damit der Geschmack geschont wird und das Pflanzeneiweiß nicht gerinnt. Am besten verwendet man Obst- und Gemüsebörrer. Kleinere Mengen Obst und Gemüse lassen sich aber auch im warmen Brat- oder Backofen und in der Ofenröhre trocknen. Natürlich darf der Ofen nicht mehr zu heiß sein.

Was muß beim Dörren von Obst, Wurzeln und Gemüse beachtet werden. Zum Dörren darf nur vollkommen reifes und gesundes Obst verwendet werden. Auch überreifes Obst läßt sich durch Dörren haltbar machen. Das Obst darf nur in einer Schicht auf den Gärden liegen, es darf niemals übereinander gelagert werden. Das gedörrte Obst muß heiß aus dem Ofen genommen, und an der Luft rasch abgetrocknet werden. Die Kernobstfrüchte behalten ihre natürliche weißgelbe Farbe, wenn die Früchte sofort nach dem

Schälen und Zerschneiden kurze Zeit in Salzwasser gelegt werden. Die Steinobstfrüchte werden anfangs in eine mäßige, dann stetig steigende Hitze gebracht. Die Kernobstfrüchte verlangen dagegen zunächst eine hohe, später eine mäßige Temperatur.

Die Wurzelgemüse werden wie Kohl feingeschnitten, bevor man sie trocknet. — Grüne Erbsen trocknet man in einer sonnigen Kammer. Man breitet sie auf einem weißen Tuche aus. Die getrockneten Früchte werden fest zusammengepreßt, in geschlossenen Holzgefäßen, Steintöpfen oder Porzellangefäßen aufbewahrt, die man an einem trockenen Orte aufstellen muß.

Das Aufbewahren in Salzwasser.

Zur Haltbarmachung des Weißkohls (Kraut) der Gurken und Bohnen bedient man sich des Kochsalzes. Den Weißkohl legt man fein zerschnitten oder gehobelt in Fässer oder Töpfe, salzt und stampft ihn fest ein und setzt ihn durch Auflegen von Steinen einem Druck aus. Eine reichliche Anwendung des Kochsalzes beeinflusst den Geschmack des Sauerkrautes wesentlich, denn der Zucker, der in jeder Pflanze, also auch im Kohl enthalten ist, gerät in Gärung.

Der gute Geschmack des Sauerkrautes wird durch die Milchsäurebazillen hervorgerufen, die den Zucker in Milchsäure überführen. Wird der Kohl zu stark eingesalzen, so werden den Milchsäurebazillen die Lebensbedingungen genommen. Dadurch wird die Gärung gehemmt und unterbleibt ganz. Nur die Milchsäure macht den Kohl säuerlich und schmackhaft. Durch die Salzlösung werden dem Kohl die besten Nährstoffe genommen, die sich in der Salzlake sammeln. Wollen wir dem Faß Sauerkraut entnehmen, so werden zunächst die Steine abgenommen. Der Kohl nimmt die Salzlake an und quillt auf. Die Nährstoffe gehen dem Kohl also nicht verloren, sondern werden wieder von ihm aufgenommen. Auf 1 Zentner = 3 Pud Kohl nimmt man $\frac{3}{4}$ Pfund

Salz. Soll er sich recht lange halten, dann verstärkt man die Salzgaben.

Gerade so verfährt man bei der Einsäuerung der Gurken, nur daß bei den Gurken die Salzlake vorher angefertigt und übergossen wird. Auch bei den Gurken tritt Milchsäuregärung ein.

Das Aufbewahren in Essig. Gerade wie Salz wirkt Essig auf das Gemüse ein. Auch der Essig entzieht den Nahrungsmitteln große Mengen Wasser, in denen gute Nährstoffe gelöst sind. Starke Essiglösungen machen die Nahrungsmittel immer bakterienfrei, da die Bakterien in diesen Lösungen nicht leben können.

Ein anderes Verfahren der Aufbewahrung des Obstes und der Beerenfrüchte usw. ist das Aufbewahren im Zucker, was den Hausfrauen bekannt ist. — Mangel an Zucker nicht erwähnt.

Soll Obst in frischem Zustande aufbewahrt werden, so ist ein frostfreier, nicht feuchter, aber auch nicht dumpfiger Keller notwendig. Das Holz wird auf hölzernen Hürden so gelegt, daß sich die Früchte nicht berühren. Dadurch verhindern wir, daß faulende Früchte die gesunden anstecken. Vor dem Einbringen müssen die Lagerräume gereinigt und geschwefelt werden, damit alle Schimmelporen der

Vernichtung anheimfallen. Die Räume sollen nie mehr als 8—10° K. und nicht weniger 1—3° K. Wärme haben. So können viele Apfelsorten bis in das Frühjahr hinein haltbar gemacht werden. Sommerobst wird als Dörrobst verarbeitet, im frischen Zustande hält es sich nur wenige Tage. Die glattschaligen Früchte müssen erst zur Einwinterung vorbereitet werden. Wir bringen sie im Herbst in eine kühle Obstkammer, sortieren sie dort und bringen sie erst nach 4 Wochen in den Keller. Die rauhschaligen Früchte, sowie diejenigen, die berostet und rostfarbig sind, müssen sofort in den Keller gebracht und sorgfältig gelagert werden, denn sonst welken sie schnell und werden unscheinbar. Die Früchte sollen auf den Kelch gestellt werden. Am besten halten sich Äpfel, wenn diese in Zeitungspapier eingewickelt sind, in Torfmull oder trockenem Flußsand.

Die Wintergemüse müssen so lange wie möglich im Herbst im Lande stehen. Bei ganz trockener Witterung hebt man sie aus und bringt sie so rasch als möglich in den Keller. Zuvor müssen sie vor allen überflüssigen und schlechten Blättern gereinigt werden.

(„Gartenwelt“.)

S. A. M.

B e r m i s c h t e s.

Die amerikanische Landwirtschaft.

Von Volkswirt.

Uns liegt der erste Zensusbericht über die Landwirtschaft in den Vereinigten Staaten für die Jahre 1919 und 1920 vor. Da diese Angaben von großer allgemeiner Bedeutung sind, so wollen wir diese hier wiedergeben.

Zunächst sei darauf hingewiesen, daß die Zahl der Farmen sich im letzten Jahrzehnt etwas vermindert hat, während sie in den Jahren 1900—1910 um etwa 11 Prozent gestiegen war. Ferner hat auch der kultivierte Boden nur wenig

zugenommen, um 5 Prozent, im Jahrzehnt 1900—1910 hingegen um 15,4 Prozent. Das erklärt sich wohl daraus, daß die ländliche Bevölkerung nur wenig zugenommen hat, im ganzen um 2,3 Prozent*), während sie im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts sich um 11,2 Prozent vermehrt hatte.

Zugleich ist die Gesamtfläche des Farmlandes um 8,8 Prozent ausgedehnt worden gegen 4,8 Prozent im früheren

*) Die gesamte Bevölkerung der Vereinigten Staaten betrug 1910 91,97 Millionen und 1920 105,7 Millionen Personen; sie vermehrte sich also um 14,9 Prozent.

Jahrzehnt: der Boden hat bedeutenden Wert erhalten, und jeder sucht davon soviel wie möglich zusammenzuraffen.

Die gesamte Entwicklung kommt in folgender Tabelle zum Ausdruck.

	1920	1910	1920 mehr als 1910 in Proz.
Ländliche Bevölkerung in Millionen	51,4	49,8	3,2
Zahl der Farmen in Millionen	6,45	6,36	1,4
Das ganze Farmland in Millionen acres	956	879	8,8
Das Kulturland in Millionen acres	503	478	5,1
Waldfläche in Millionen acres	168	191	-12,1
Wüstland usw. in Millionen acres	285	209	36,1
Das Farmland in Prozent der Gesamtfläche	50,2	46,2	—
Das Kulturland in Prozent des Farmlandes	52,6	54,4	—
Durchschnittsgröße der Farmen in acres	148,2	138,1	7,3
Kulturland pro Farm in acres	78,0	75,2	3,7
Wert der Farmen insgesamt in Milliarden Dollar	77,92	40,99	90,1
Wert des Bodens in Milliarden Dollar	54,83	28,47	92,5
Wert der Gebäude in Milliarden Dollar	11,49	6,32	81,6
Wert der Maschinen in Milliarden Dollar	3,59	1,26	184,1
Wert des Viehes in Milliarden Dollar	8,01	4,92	62,7

Vergleicht man die letzten fünf Zahlenreihen mit den oberen, so sieht man sofort, daß trotz der geringen Zunahme der Zahl der Farmen und deren Landes, ihr Wert sehr stark gestiegen ist: um 90 Prozent. Der Durchschnittswert einer Farm ist von 6.400 auf 12.100 Dollar, oder um 87,5 Prozent gestiegen; der Bodenwert allein von 4.476 auf 8.503, oder um 88 Prozent; der der Gebäude um 79,2 Prozent; der Maschinerie um 179,9 Prozent, der des Viehes um 60,6.

Der Wert des Bodens macht 70 Prozent des gesamten Wertes der Farmen aus; er weist auch die stärkste Steigerung auf, mit Ausnahme der Maschinerie, die tatsächlich sehr stark zugenommen hat. Einzelheiten liegen allerdings nicht vor; immerhin zeigen einige Angaben, welche Fortschritte die Technik auf dem Lande gemacht hat. 31 Prozent aller Farmen waren im Besitz von Autos, 2 Prozent von Lastautos, 3,6 Prozent von Traktoren, 38,7 Prozent von Telephonapparaten, 7 Prozent von Gas und Elektrizität. Man sieht, die amerikanische Landwirtschaft macht sich die neuzeitigen technischen Errungenschaften zunutze.

Infolge der Preissteigerung des Bodens geht die Konzentration des Besitzes rasch vor sich. Es betrug nämlich die Zahl der Farmen in einzelnen Größengruppen:

	1920 mehr als 1910 in Prozent
Bis 20 acres	5,1
von 20 bis 174 acres	1,3
von 175 bis 499 acres	2,9
von 500 bis 999 acres	19,6
von 1000 u. darüber	34,4

Die Zahl der Parzellenbetriebe hat um 5 Prozent abgenommen, die der mittleren Betriebe nur wenig zugenommen, die großen und insbesondere die Riesensbetriebe sind sehr stark angestiegen. Es wäre interessant zu erfahren, wie die Davids angesichts dieser Tatsachen ihre „Theorien“ noch aufrechterhalten.

„Internat. Presskorrespondenz.“

An unsere Leser.

Die dreimonatliche Unterbrechung in der Herausgabe der Zeitschrift „Unsere Wirtschaft“ wurde durch die Uebersführung der Druckerei von Marglbad nach Polkowst hervorgerufen.

Von jetzt ab wird die Zeitschrift wieder regelmäßig erscheinen.

Der 5. Allrussische Kongreß der Gewerkschaften.

Am 18. September begann der Allrussische Kongreß der Gewerkschaften seine Tagung. Der Vorsitzende, Gen. Rudzutak, forderte alle auf zur praktischen Arbeit.

Gen. Tomski teilte mit: „Gen. Lenin hat mich persönlich beauftragt, dem Kongresse heiße Grüße zu übertragen und viel Erfolg zu wünschen.“

Die Worte Tomskis wurden mit langem und lebhaftem Applodisments beantwortet.

Nachher wurde der Brief des Gen. Lenin an den Kongreß verlesen.

Brief des Gen. Lenin.

„Liebe Genossen! Zum ersten Male nach langer Krankheit ist mir vergönnt, auf einem Kongresse, wenn nicht persönlich, so mit einem Briefe aufzutreten. Erlaubt mir nur, mit heißen Grüßen und mit kurzen Worten über die Lage und Angaben unserer Industrie und Republik zu begnügen.

Unsere Lage ist besonders schwer, weil wir keine Mittel besitzen, um unser Grundkapital — die Maschinen und Geräte — wieder herzustellen. Anleihe will man uns so lang nicht geben, bis wir das Eigentum der Kapitalisten und der Großgrundbesitzer wieder herstellen.

Dieses können wir nicht machen und werden es nicht machen. Uns bleibt der schwere und lange Weg, langsam sparen, die Steuer zu erhöhen, damit wir unsere Eisenbahnen, Maschinen und Gebäude langsam, aber ständig wieder herstellen.

In der ganzen Welt bleiben wir einstweilen allein, als Staat, in welchem die Werktätigen und die Bauern unter der Leitung der Arbeiter den Sozialismus bauen, und kategorisch die Leitung der Kapitalisten ablehnen, welche sich mit schönen Worten über Demokratie und Freiheit denken, und in der Tat die Herrschaft weniger Reichen schaffen, die unter sich um die Unterdrückung hunderten von Millionen Werktätigen bekriegen.

Einstweilen sind wir allein. Die Aufgabe der Wiederherstellung unserer Wirtschaft legt sich auf unsere Schulter außerordentlich schwer.

Es ist notwendig alle Kräfte der Bauern und der Arbeiter auf das Höchste anzuspannen;

es ist notwendig zu vervollständigen und zu befestigen, der immer noch sehr schlecht ist, um die Lebensgestaltung der Werttätigen zu verbessern und die Volkswirtschaft herzustellen.

Jeder klassenbewußte Bauer und Arbeiter, der mutlos wird, soll sich an die nicht weite Vergangenheit erinnern. Eine solche Erinnerung wird ihm den Mut und Lust zur Arbeit wiedergeben.

Mit allen Kräften die Arbeit zu erhöhen und zu verbessern — in diesem liegt die Rettung der Arbeiter- und Bauernmacht!“

Antwort an Gen. Lenin.

Der Kongreß richtete an Gen. Lenin ein Antwortschreiben, in dem unter anderem folgendes gesagt wird:

„Lieber Wladimir Iljitsch! Mit tiefer Unruhe und großer Freude hat der Kongreß ihren Brief angehört.

Zusammen mit den Arbeitern Rußlands haben wir fieberhaft den Zustand ihrer Gesundheit verfolgt. Wir zählen Tage und Stunden, wenn sie wieder den Platz auf ihrem Kampfesposten einnehmen werden.

Und an einem Gedanken, daß sie wieder mit uns sind, daß wir sie wieder am Steuer sehen werden, erhöht sich unser Mut und der Glaube an den Endsieg verwandelt sich in Zuversicht.

Im Namen der organisierten Arbeiter legt der Kongreß ihnen das feierliche Gelöbniß ab, daß heilig erfüllt wird, daß unsere große Industrie in den nächsten Jahren in einem Maße wiederhergestellt werden wird, das die Vorkriegszeit übertrifft.

Nehmen sie entgegen die heißen Grüße von der gesamten Arbeiterklasse. Die freundige Nachricht über ihre Gesundung wird in die entlegensten Winkel unserer Republik der Arbeit dringen, welche mit dem trockigen Echo antworten wird: „Wir siegen!“

„Es lebe Gen. Lenin!“ — erschallte ein Ruf, der von andauerndem und lebhaftem Applodisments beantwortet wurde.

Inhalt des Journals Nr. 13.

- Die Abzundung des Gebiets. Von W. Wegner.
Der Gebietsverband der landw. Kooperative.
Aushebung der Kirchenschätze. Von A. Mattern. (Fortsetzung.)
An die Redaktion „Unsere Wirtschaft“.
Noch zur Lage unseres Gebiets. Von S. Kappes.
Ernteaussichten in unserem Gebiet. Von S. Kappes.
Wie schaffen wir Waldungen im deutschen Wolgagebiet. Von J. Gnew.
Ein neuer Getreideschädling. Von B. Bauer, Agronom.
Ueber Maßnahmen der Wiederherstellung und Verbesserung des großen und kleinen Hornviehs. Von H. Kling, Agronom.
Gemüseschädlinge.
Vermischtes. Ueber das Versicherungswesen.
„ Berordnung des Mr. Generalvollzugskomitees und des Rates der Volkskommissare.
Vermischtes. Hilfe zur rechten Zeit! Von M. Steger.

